Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 6101). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

6. Jahrgang. 15. Mai 1903. **№ 5.**

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Aus dem Louvre.

Von F. E. Peiser.

I.

Die im folgenden veröffentlichte Thontafel des Louvre ist die einzige von Place mitgebrachte assyrische Geschäftsurkunde. Wo er sie gefunden hat, habe ich nicht eruieren können. Die Grundstücke, um welche es sich darin handelt, liegen mindestens zum Teil in Kalḫu, die Zeugen gehören grössten Teils nach Kalḫu oder Umgegend, man sollte also annehmen, dass die Tafel auch dorther stammt; da sie aber nach dem 12. Jahre Sargon's datiert ist, wäre es nicht unmöglich, dass sie zufällig einige Jahre nach 710/9 nach Dûr-Šarrukîn gebracht wurde. Place hat in seinen Monuments de Ninive pl. 78 No. 4 die freilich sehr mitgenommene Vorderseite in Heliogravure wiedergegeben, allerdings auf dem Kopf stehend. Ob Oppert sich an die Tafel gewagt hat, weiss ich nicht[1]). Strassmaier hat die Rückseite abgeschrieben und in seinem Wörterverzeichnis verwertet, danach hat jetzt Johns im 2 Band seines verdienstlichen Werkes, Deeds and Documents als No. 1141 den Text Strassmaiers zusammengestellt, der natürlich nicht vollständig herauskommen konnte.

Ich habe von der Vorderseite soviel notiert, als mir nötig schien, um ihren Charakter festzulegen. Diplomatisch genaue Behandlung hielt ich für unnötig, solange keine mit dieser Urkunde in Verbindung stehende andere aufgetaucht ist; der Zustand der Vorderseite ist derart, dass nur wenige Zeilen ganz mit Sicherheit zu lesen sind; bei den meisten muss man sich mit einzelnen Stellen begnügen; mit Hülfe einer Paralleltafel würde dagegen wohl das meiste festzustellen sein.

Vs. 4 (oder 5) Zeilen mit der üblichen Nennung der Verkäufer, von denen ich Mannu-lu-aḫu-u-a notiert habe. Danach innerhalb zweier Linien sieben Nageleindrücke. Darauf folgen in 21 Zeilen die Beschreibungen der Grundstücke, am Schluss der 5. Zeile dieses Abschnittes (mḫz) Kal-ḫi, in der 6. kimmat Ilu-íri-iš, welcher ebenso noch in der 7., 11., 13., 18. genannt wird. In der 11. und 20. kommt noch der Name des einen Verkäufers, den ich oben notiert habe, bei der Grenzangabe vor.

[1]) Das Datum ist in den Doc. jur. angegeben; die andern bezüglichen Werke Opperts fehlen in der hiesigen Bibliothek.

Untere Fläche 6 Zeilen Fortsetzung, in der 2. Zeile . . . um-mi ša (amílu) rí'î . . . . . III imír.

3. Zeile . . . . um-mi ša . . . . (amílu) rí'i
4. „ . . . . . (x+) 20 imír íḳli . . . . aṣ(?)-ru . . . . .
5. „ . . . . . ḳa íru 26 U ammat šarri arki 24 U [rapši]
6. „ [ḳaḳ-k]i-ri pu-ṣi-í ša . . . .

Rs. 1. . . . . ammat arki XL ammat rapši ša At-ri kimmat Ilu-írí-íš . . . . .
2. X]LVIII ammat arki XX ammat rapši ša kirî kimmat Ilu-írí-íš I ki . . . .
3. ki-ḳi-lu-tu ina pân bâbi ša niší-í an-nu-ti ina (mḫz) . . . . . [1]) up-piš-ma
4. Nabû-bíl-aḫi-šu (am) a-ba íkalli ša Šarru-ukîn šar (mt) Ašur
5. ultu pân nišî-í an-nu-ti ina libbi VI ma-na kaspi il-ki
6. kas-pu gam-mur ta-din tu-a-ru dabâbu la-aš-šu ina ur-kiš ma-ti-ma
7. lu nišî an-nu-ti lu marî-šu-nu lu marî marî-šu-nu lu aḫî-šu-nu
8. lu (am) šak + nu-šu-nu lu man-ma-nu-šu-nu ša i-za-ḳu-pan-ni di-í-nu
9. dabâbu ultu Nabû-bíl-aḫî-šu aḫî-šu ub-ta-'-u-ni 1 ma-na ḫurâṣi
10. sak-ru ina pur-ki Ištar ša Ninua išaka + an ina di-ni-šu idabub la ilaḳḳî
11. kas-pu a-na íšrâ-ti a-na bílî-šu utâ-ra
12. pân Kab[2])-ti-i (am) a-ba ša (am) paḫat ša (mḫz) Kal-ḫi
13. pân Ti-šu-su[3]) (am) ša íli maḫâzi Mâr-Ištar (am) ḫa-za-nu ša (mḫz) Kal-ḫi
14. pân Ašur-ri-ṣu-u-a (am) šaḳ (am) dup-sar ša amílat íkalli
15. pân Nabû-dûr-uṣur (am) šaḳ (am) MU ša íkalli
16. pân Nabû-íṭír-napšâti (am) a-ba ša (am) rab-šaḳ
. (eine freie Zeile).
17. pân Ku-ku-la-a-nu mâr Arad-Nabû
18. pân Ik[1])-li-i (am) ardu ša Nad-na[2])-ni
19. pân Na-ad-na[2])-nu (am) ardu ša (am) sukal šani-i
20. pân Aḫu-la-a-maš-ši (am) ardu ša Nad-na[2])-ni
21. napḫaru III marî maḫâzi-šu-nu
22. [pân] . . . .[3])-Ištar (am) ardu ša (am) paḫat ša (mḫz) Ḫal-ṣu
23. [pân] . . . .[4])-da-a-nu (am) ka-ṣir pân Su-si-i (am) ka-ṣir
24. [napḫaru] II ardâni ša (am) šani-í ša (am) paḫat ša (mḫz) Kal-ḫi
25. pân Išid-Ištar (am) sasinu ardu ša (am) paḫat ša (mḫz) Kal-ḫi
26. pân Ḳur-di-Adad (am) a-ba ša íkalli ma-ḫir-tí ša (mḫz) Kal-ḫi
27. ṣa-bit dan-ni-ti (arḫu) Samna ûm XIII KAM li-mu
28. Man-nu-ki-Ašur-li' (am) ša + kin (mt) Til-í šattu XII-KAM Šarru-ukîn šar Ašur
29. mî ina šupal maḫâzi-šu i-šat-ti il-ku ul[tu][5]) maḫâzi-šu la il-lak.

Am Seitenrand: X ma-na írî ša ṣu-up[-ri-šu-nu].

Zu um-mi ša (amílu) rí'î vergl. Johns D. u. D. 382 Zeile 8 bîtu I imír íḳli ina íli ummi ša (amílu) Kal-da-a; es handelt sich wohl um die Bezeichnung einer bestimmten Grundstücksgrenze, vielleicht den Umfang, dann übergehend in die Bedeutung Weite, Breite = rupšu cf. Del. H. W. sub voce und meine Bab. Vertr. CXXVI.

Zu Zeile 9—11 habe ich zu bemerken, dass mich die betreffenden Johns'schen Auseinandersetzungen D. u. D. III 336 ff. nicht überzeugt haben. Ich fasse die Phrasen als zusammengehörig, auch wenn sie vom Schreiber zuweilen durch Einschiebung anderer Konventionalstrafen getrennt werden. Meist stehen sie, und zwar in dieser Reihenfolge, zusammen.

---

[1]) Il(??)-ša (? oder ḳi?)

[2]) Johns nach Strm. Bíl. (Ich gebe diese Differenzen nur an, wo sie ev. von Wichtigkeit sein können).

[3]) Lies Lâḳi-ḳat-su? oder (ilu) U-ŠU-írba? oder (ilu) Adad-ŠU-írba? oder (ilu) Adad-šu-ruḳ? Johns giebt nach Strm. die Zeichen ta ki su. Für su ist aber wahrscheinlich ein anderes Zeichen zu lesen. Brû. 951 wäre nicht unmöglich.

[1]) Nicht sicher!

[2]) Strm. (Johns) -ba- (was vielleicht besser!)

[3]) kaum Arad-! so Strm.

[4]) kaum Ṣab-! so Strm.

[5]) Johns (Strm.) ina libbi.

Nur Johns D. u. D. 247 findet sich eine Umstellung, die aber meines Erachtens dem Schreiber als Versehen anzurechnen ist. Und D. u. D. 280, wo die Geldsumme fehlt, darf wohl ebenso betrachtet werden. Ich übersetze also: (wer . . . etc. auftritt), soll 1 mine reinen Goldes in der Kasse der Ištar von Niniveh niederlegen. Solange er in seinem Prozess Klage führt, darf er es nicht nehmen (d. h. dies deponierte Geld). Das Geld[1]) wird (bis zum Höchstsatz von) $16^2/_3$ % seinen Herren bringen. Ich denke, das ist klar. Der Klageführende hat, damit seine Klage überhaupt angenommen wird, eine kolossale Summe in der öffentlichen Kasse zu deponieren, welche er nicht herausnehmen darf, solange der Prozess nicht beendet ist; sie wird ihm verzinst, aber zu einem geringen Satze, der erheblich unter dem offiziellen Zinsfuss steht. Meine Übersetzungen in K. B. IV waren allgemeiner gehalten, aber nicht falsch. Wenn sie also auch Johns nicht überzeugten, haben sie wenigstens keine Fehler veranlasst.

Die als Zeile 29 ans Ende gestellte Phrase lehrt, wie die Schreiber solche Zeilen nachträglich einschieben, in diesem Falle eine ungewöhnliche Androhung, deren erster Teil der Phrase bei Johns III 357 entspricht und zeigt, dass es sich nicht um ein Gottesurteil handelt, wie Johns denkt. Der zweite Teil bringt etwas ganz neues: ein Gehen von seiner Stadt soll er nicht gehen. Der Terminus *ilku*, welcher in Ḫammurabi's Gesetzen eine so grosse Rolle spielte, und dessen Entwicklung in späterer Zeit jetzt leicht zu verfolgen ist, liegt hier wohl nicht vor. Dann dürfte als Analogon wohl nur die Phrase *kirib íkur u íkal ittaluku liṣammíšu* cf. K. B. IV 144 (= Johns D. u. D. Nr 646) heranzuziehen sein.

Das Datum ist merkwürdig. Da Strassmaier (nach Johns) ebenso, wie ich, das 12. Jahr gelesen hat, ebenso Smith, Eponym Canon S. 86, so wird das bei Oppert und Menaut, Doc. jur. 167 stehende 13. Jahr Versehen oder Korrektur sein. Freilich ist nach den Listen und nach K. 2688 (= III Rawl. 2 No. IX) das 13. Jahr zu erwarten. Als Versehen des Schreibers oder anders zu erklären?

[1]) *kaspu* hier also sicher nicht „Silber"!

II.

Ausser dieser Urkunde befindet sich noch ein assyrischer Kontrakt im Louvre, AO 2221, der etwa seit 10 Jahren dort sein soll. Ich gebe im folgenden die Transkription meiner Abschrift:

Vs. 1. kunuk Nabû-na-i[d]
2. bíl mari-šu ta-da-a-ni

dreimaliger Abdruck eines Siegels; undeutlich, es scheint Marduk's Kampf mit dem Drachen zu sein, darüber vielleicht die geflügelte Sonnenscheibe (?).

3. Ašur-ṣa-bat-su-iḳbî pi-ir-su
4. mâr-šu ša Nabû-na-id
5. Íš[1])-ki-Ištar (amíltu) Râm-tu (ana)[2]) marû(?)-ti-šu-nu
6. i-ta-ṣu ša aplî-šu-nu
7. ša Íš-ki-Ištar (amíltu) Râm-tí .....[3])
8. Ašur-ṣa-bat-su-iḳbî apli-šu[4]) rabu-u
9. man-nu ša ina ur-kiš ina ma-tí-mí
10. lu-u Nabû-na-id lu-u aḫu-u-šu
11. lu-u (amílu)[5]) šak + nu-šu lu-u ḳurbi-šu
12. ša di-í-nu dabâbu
13. ultu Íš-ki-Ištar marî-šu
14. marî marî-šu ub-ta-'-u-ni
15. I ma-na kaspi 1 ma-na ḫuraṣi

Rs. 1. a-na (ilu) Bílit ida-an
2. II sisî piṣûti ina šípi Ašur irakas
3. apli-šu rabu-u ina (ilu) ḫa-am-ri ša (ilu) Adad išarap
4. ina la di-ni-šu idabub la ila-ki
5. pân Ištar-na'id (am) naggâr DUBBIN[6])
6. pân Arad-ilu apil Mu-da-pi-r[a]-ai

[1]) Möglich wäre die Lesung Sin-ki-Ištar, wofür die von Johns D. u. D. III 824 beigebrachten Stellen sprechen würden. Spielerei des Schreibers?

[2]) Die Stelle ist verwischt.

[3]) im(?)-bi(?)-ši(?) . . lu(?)-u(?).

[4]) So meine Abschrift.

[5]) Davor ein Senkrechter.

[6]) iṣ fehlt in meiner Abschrift. Ist trotzdem an *naggar ṣumbi* zu denken?

7. pân Nabû-bíli-a apil Su-ti-ilu nappâḫu
8. pán Ašur-bal-liṭ apil Marduk-šum-utakin[1]) nappâḫu
9. pân Mar-duk-a-tí (am) rab mā-laḫ[2])
10. pân Ašur-mu-šab-ši (am) ḳípu
11. pân Ki-bit-Ašur mā-laḫ
12. pân Ki-ṣir-Ašur apil Ḫa-an-da-si
13. pân Ašur-iḳ-bi apil Abi-ṭâbu
14. pân Íš-ki-Ašur apil *dito*[3])
15. pân Abi-lîšir apil Ašur-bal(?)-liṭ(?)
16. pân Nabû-bíli-a apil Si-'(?)-kid(?)-ra
17. pân Tab-ši-lîšir apil Šamaš-írba (?)
18. (arḫu) Addaru ûm XVI-KAM
19. [lim-]mu Ša-Nabû-šu-u . . . . . .

Am Rand pân Arad-Malik[4]) pân Pân-Ištar-lâmur[5]).

---

pirsu (= junges Kind) giebt die Lesung zu UD-su, worüber Johns D. u. D. III 519 f. handelt; darnach K.B. IV 125 zu verbessern. Dass *parsu* zu lesen ist, hat schon Jensen vermutet, gemäss Johns, a. a. O. Corrigenda auf Seite XVI.

Das Ehepaar hat also ein junges Kind zur Adoption angenommen, ohne dass von einer Entschädigung nach der einen oder andern Richtung die Rede ist; aber es verpflichtet sich, das Adoptivkind als ältestes Kind zu behandeln, also wohl auch bei Erbfragen. Da es sich um eine Adoption handelt, wird die Nennung auch der Verwandten *ḳurbi* des leiblichen Vaters verständlich.

Zum ersten Mal findet sich der Ausdruck: seinen ältesten Sohn soll er ina (ilu) ḫamri (ilu) Addad verbrennen.

Nach TP I col. VIII 1 ff. war das *bit ḫamri* des Adad (resp. Rammân?) ein Gebäude, in welchem nach seiner Restauration Adad geopfert wurde; dies konnte das Einweihungsopfer sein; ferner wurden verschiedenartige Steine aus den Nairigebirgen dort „für ewige Zeiten" deponiert. Nach dem Zusammenhang ist es möglich, dass das bît ḫamri Adad's ein zum Tempel Anu's und Adad's gehöriges, innerhalb des Tempelkomplexes stehendes Gebäude war.

Die Stelle bei T.P. III (K.B. II S. 4,10) Til-kam-ri würde, wenn Til-ḫamri zu lesen, und das Wort überhaupt heranzuziehen, nach Südosten weisen. Der Text Johns D. u. D. 742 zeigt ein bâb (ilu) Ḫa-am-ri in Arbail.

Aus diesen Stellen geht hervor, dass

1. ḫamru ein Nomen sein muss, welches eine Bedeutung hatte, die sowohl zu *bît ḫamri ša Adad*, wie zu *ina (ilu) ḫamri ša Adad išarap* passt.
2. dass *ḫamru* vergöttlicht werden konnte und ev. ganz zu einem Götternamen wurde.

Ich schliesse daraus, dass es sich um das Räucherfeuer Adad's handelt, wodurch sich nunmehr auch die Erwähnung von *riḳḳî* an parallelen Stellen, cf. Johns D. u. D. III 340 und 346 erklärt.

Der Name Mudapirai findet sich Johns D. u. D. No. 6 (ohne Datum), 175 (als Mudubirai) unter dem Eponymat des Banbâ, 267 (ohne Datum), etwa von ± 676 — ± 659, cf. meinen Aufsatz in M.V.A.G. 1901 No. 3. Mardukatí kommt noch vor No. 259, dessen Eponym bis auf das erste Zeichen fortgebrochen ist; da dies di ist, läge eine Ergänzung zu Silim-Ašur nahe, also 659.

Ḫandasi wird mit Ḫandasani No. 113, 119 zu identifizieren sein, die beide nach Danânu datiert sind, also um 680.

Da unser Text nun die Söhne des Mudapirai und des Ḫandasi nennt, so wird meine Ansetzung Ša-Nabû-šû's, nach dem er datiert ist, auf 648 sehr wahrscheinlich. Nach Nr. 6, wo Si-'-kid-ri vorkommt, habe ich oben den Namen des Vaters des Nabû-bília (oder Nabûa, wie Johns will) gelesen. Die Reste, welche ich kopiert habe, könnten dazu stimmen.

---

[1]) LAL (?).
[2]) Nur ein DU! in Zeile 11 zwei.
[3]) So hier wohl das Zeichen *gam, gur* aufzufassen!
[4]) Oder Ardai.
[5]) geschrieben ŠI-LAL.

Beiträge zur Kyros-Sage. III.

Von G. Hüsing.

In seinen „Beiträgen zur orientalischen Mythologie (MVAG. 1902, 4) hat Ed. Stucken den japanischen Mythos von *Izanagi* und *Izanami* zum Ausgangspunkte genommen für eine Untersuchung der „Höllenfahrt der Ištar" und verwandter Sagen, wozu sich die japa-

nische Ueberlieferung wegen ihrer Vollständigkeit der Motive, (deren Stucken 11 ansetzt), am besten eignete.

Auch von dieser Seite her lässt sich die Kyrossage beleuchten, woran man wohl im ersten Augenblicke kaum denken wird. Es handelt sich auch um keine Variante der Kyrossage, obgleich eine ursprüngliche Verwandtschaft vorliegen kann. Aber ein Einfluss jenes Sagenkreises auf den von Ažiš-dahaka wird man kaum leugnen können, wenn man die Stuckensche Herausstellung der Motive ins Auge fasst.

Versuchsweise möchte ich diesen die folgenden gegenüberstellen:

1) Der Kindermord; parallel: die Zersägung Jamas.
2) Die Flucht der Mutter
3) nach Hindustan und
4) zum Einsiedler auf der Hara.
5) Befreiung der Töchter Jamas.
6) (Augenmotiv — als Schlafmotiv? Spieg. Er. A. I, S. 543.)
7) (Rauschtrank — zersplittert?)
8) Strickleiter?
9) Der herabgerollte Fels.
10) Die Ausrottung der Menschen.
11) Reinigung der Schwestern Jamas?

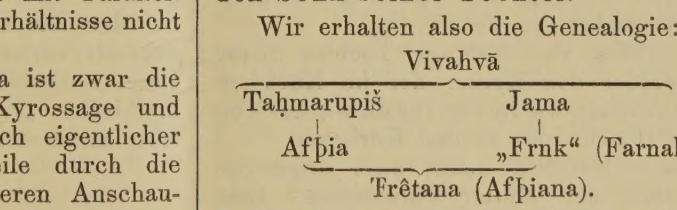
Unser Typus ist sehr reich an Motiven, was auf Zusammenfliessen verschiedener Formen deutet. Man könnte also meinen — da die Uebereinstimmung mit dem japanischen Typus kein Zufall sein kann — die Kyrossage hätte sich hier auf Grundlage einiger gemeinsamer Züge mit dem Höllenfahrt-Typus verbunden. Erscheinen doch die obigen Motive fast durchweg der Kyrossage[1]) ganz fremd. Allein der Vergleich mit Paralleltypen zeigt doch, dass die Verhältnisse nicht so einfach liegen.

Die Sage von Ažiš-dahaka ist zwar die ausgeführteste Gestalt der Kyrossage und zudem ihrem Wesen nach noch eigentlicher Göttermythos, aber zum Teile durch die spätere Kirche beeinflusst, deren Anschauungen neben Ažiš-dahaka noch den Aŋromanjuš anbringen musste, teils lückenhaft überliefert. Ersteres hat bewirkt, dass Aŋromanjuš die Rolle des Dahaka übernahm, Jama als übermütiger Wüterich seine Hauptzüge an Dahaka abtrat. Das hat seinen Anlass im Mythos selbst, denn der Zweigehörnte Herrscher geht vom Vollmonde an, wo er übermütig wird, selbst in den Schwarzen mit den beiden Feuerschlangen über. Je nach der Auffassung muss also der Mythos verschieden fallen. Der fleischfressende Jama, der damit den unersättlichen Deva heranfüttert, ist das ältere Bild des von Aŋromanjuš zum Menschenfrasse verführten Dahaka. Und wie die Texte diesen beschreiben, stellt die Skulptur den Aŋromanjuš dar, d. h. das Haupt von zwei Schlangen umgeben. — Daneben stand naturgemäss der Mythos von der Zerstückelung Jamas durch den grausamen Tyrannen, der stete Wechsel der Anschauung als Teilgestalten oder Gesamtbild!

Der ehedem gute Herrscher Jama erlangt also im Vollmonde das Farna, wird zum Hšeta („Jam-šet"), spielt den Herrgott, wird übermütig, geniesst gekochtes Fleisch, schlachtet Menschen und wird zum verfinsterten, grausamen Tyrannen. Da fliegt das Farna wieder von ihm, er fühlt sein Ende nahen; er träumt, dass jetzt ein neuer König geboren werde, der ihn vom Throne stossen werde. Um die Gefahr zu bannen, greift er zu dem Mittel, allmählich alle Knaben zu vertilgen, indem er täglich zwei zu seiner Nahrung schlachten lässt. Aber der künftige Rächer ist nicht darunter, der wird geflüchtet. Aber seine Spur wird gefunden, sein Vater wird gefangen und getötet. — Hier können wir abbrechen.

Dieser Vater ist Afþia, daher der Sohn Afþijan (Abtian) heisst, und dieser ist — ein Enkel des Jama, zugleich aber ein Nachkomme des Taḫma-rupiš, der Jamas Bruder war. Die Eltern des Rächers sind also „Geschwister-Kinder", Jama fällt durch seinen Enkel, und der Zusammenhang der Sagen lässt keinen Zweifel: er fällt durch den Sohn seiner Tochter.

Wir erhalten also die Genealogie:



Damit wäre eine der oben angedeuteten Lücken ausgefüllt.

Die indische Ueberlieferung schreibt die Thaten des Frêtana ihrem Trita zu, dem Sohne des Aptja, kennt aber auch den Namen Traitana. Trita, der „Dritte", hat zwei Brüder, wie Frêtana in Inan, der der Sohn eines „Dritten" ist. Der dadurch nahegelegte Schluss, dass auch Afþia zwei Brüder gehabt habe, würde hier die Vertauschung von Vater und Sohn besonders leicht erklären.

Um hier weiter zu kommen, müssen wir einen Abstecher nach Europa machen, wo

[1]) Wie man deren Begriff zu fassen pflegt.

die keltische Lug-sage einen der wichtigsten Paralleltypen der Kyrossage darstellt, zugleich aber auch der Wielandsage.

Hier ergiebt sich, dass dem Tyrannen, den sein Enkel stürzen soll, drei Brüder gegenüber stehen, die eine Schmiede besitzen, und der Vater des Enkels hat wieder drei Söhne. Dieser Vater wird wieder gefangen und getötet, und auch die Wunderkuh fehlt nicht. — Die drei Brüder und die Schmiede kehren in der Wielandsage wieder. Wenn Stucken das Motiv des „Schauens" gelegentlich durch ein „Amulett" vertreten findet, so wird hier ein solches aus „Augen" gefertigt. Auch die anderen Motive Stuckens kehren hier zahlreich wieder. Und doch ist dieser Typus der Kyrossage verwandt[1])! Und der Wielandtypus geht über in den Sigfridtypus.

Jetzt ist es schwer, nicht an Kaveh, den Schmied, zu denken. Das ist also der eine der drei Brüder; und ein anderer muss der Schütze sein?

Ἅρπαγος vertritt also den Schmied, dessen Söhne geschlachtet werden. (Sein natürlicher Bruder wäre dann *Πρηξάσπης*, gezwungen, auf seinen Sohn zu schiessen.) Den Flug durch die Luft macht Frêtana, dessen Wunderkuh die *Σπακώ* ersetzt. Sollte der Wächter(!) dieser Kuh eben der dritte Bruder sein? Wie der Schütze Kṛsani der Wächter des Homa ist? Umgekehrt werden wir für die Wielandsage annehmen müssen, dass der Schmied, der das Feuer beherrscht, als Koch auftritt, dem ursprünglich vielleicht Nidung zwei seiner Söhne gebraten vorsetzt.

Leider versteckt der Titel „Wieland" (d. h. Schmied) die Namen der Gestalten, und die Verwechselung der beiden Brüderdreiheiten vermehrt die Verwirrung.

Der Sohn von Nidungs Tochter Sisibe spielt wieder den Kyros, der im Kästchen dahinschwimmt, wie im Parizādeh-Märchen die drei Geschwister in den Körbchen.

Dieses Märchen nennt zwei ungetreue Schwestern der Mutter Parizādehs. Eine derselben will den Hofbäcker, die andere den Mundkoch zum Gatten; sie dürften den zwei „Schwestern Jamas" entsprechen, die wir infolge obiger Verschiebung auch als Töchter Jamas erwarten können; jedenfalls handelt es sich um drei Schwestern, deren eine wohl ursprünglich selber Parīzātakā hiess, entsprechend der Parīčiþrakā, einer Gattin Jamas. (Vgl. die drei Schwestern im Siddhi-kûr.) Die (junge) Parīzādeh des Märchens scheint hier selber den dritten Bruder zu vertreten; die beiden anderen Brüder sind zwar nicht gerade ungetreu (wie die Brüder des Trita-Frêtana), aber unzuverlässig und werden versteinert. Parīzādeh folgt wie sie der rollenden Kugel, um den singenden Baum und den springenden (gelben) Quell, dazu den sprechenden Vogel zu finden. (Man denke an das singende, springende Lêwärkchen des deutschen Märchens.) Sollte der sprechende Vogel nicht König Budur (der Mond) sein, der künftige Gatte der Parīzādeh?

Zum Ganzen beachte man R. Köhlers Anmerkungen (Gesammelte Schriften I, S. 563 ff.) zu Jesensulchar und ähnlichen.

Zum Zwecke des Sammelns tragen wir hier nach, dass an indischen anklingenden Märchen auch kein Mangel ist, dass aber die Legende von der Inkarnation des Ârja Pala als Erdeni Charalik besonders geeignet scheint, den Zusammenhang dieser Märchen mit der Kyrossage zu erweisen; man wäre sonst leicht geneigt, Märchen der Faladagruppe anzunehmen, zu der sie in der That überleiten. In der Legende fehlt auch das Motiv der „Stimmen" nicht (vgl. Parīzādeh), wird aber nicht ausgenützt. In den Raum an der Thüre wird aber nicht die unglückliche Mutter, sondern der Knabe selbst gesteckt. Später wird er im Garten vergraben und spriesst als Wunderblume. Darin dürfte das Gärtnermotiv des Parīzādeh-Märchen durchklingen, und so wird Akki (in der Šargani-Legende) wohl auch ein Gärtner sein. Mit dem Namen Šargani des Heros ist der Königsname „Šargani-šar-ali" gebildet. Die Gelehrten Nabunêds kannten nur den Heros und schrieben ihm die Baurkunde zu, nahmen daher *šar-ali* als Titel. Eine „Sargon-Legende" giebt es nicht. Der mythische „König" *Šargani* oder *Šargina* lebte mindestens 3200 Jahre vor Nabunêd[1]).

[1]) Alle elf Motive scheinen wiederzukehren in der Sage von Wisdur und Olga, die ich aber nur aus einer Bearbeitung kenne.

Besprechungen.

Les Grands Philosophes: Avicenne par le Bon Carra de Vaux: 302 S. gr. 8° (Karte), Paris, Félix Alcan 1900. 5 fr. Gazali idem VIII 323 S. 1902. 5 fr. Besprochen von C. F. Seybold.

In der zugleich für ein weiteres gebildetes Publikum berechneten schönen Kollektion „Les Grands Philosophes", welche unter der

[1]) Der vorstehende Artikel ist einer Besprechung des Eingangs erwähnten Buches von Stucken entnommen. Die Besprechung wird nun in anderer Gestalt erscheinen, nachdem obiges vorweggenommen ist.

Direktion von Clodius Piat bei Félix Alcan erscheint, figurieren mit Recht schon neben „Socrate“ und „Aristote“ (beide von Piat selbst), St.-Augustin, St.-Anselme, Pascal, Malebranche, Spinoza und Kant die zwei moslimischen Grössen Avicenna und Gazali von der sachkundigen und formgewandten Feder von Baron Carra de Vaux, Professor des Arabischen am Institut Catholique zu Paris. Eine ebenso gefällig, ja flott geschriebene allgemeine und populäre Uebersicht über die ganze Entwickelung des Mohammedanismus bildet dessen schon 1897 erschienene Schrift: Le Mahométisme, le génie sémitique et le génie aryen dans l'Islam, welche zu rascher Orientierung und als gute Ergänzung zu Avicenne und Gazali zu empfehlen ist. Während nun der Verfasser in Avicenne den Uebergang der griechischen Philosophie zu den Arabern geschildert hatte, bei denen die Philosophie eben in Avicenna gipfelt, so behandelt er mit Gazali als Mittelpunkt in dem neuen Band die Orthodoxen und die Motekallim genannten, spekulativen Theologen (Kelām spekulative Theologie), die Moralisten, die Mystiker oder Ṣûfîs. Dabei sucht der Verfasser darzulegen, dass der Islâm der Scholastik des mittelalterlichen Christentums die erneuerte aristotelische Art zu philosophieren übermittelte, während das Christentum den mohammedanischen Mystizismus mit verschiedenen Begriffen und Ideen bereicherte, welche durch Gazalis philosophisch-theologisch-mystische Begründung des scholastischen Islam ein für allemal in diesen übergegangen sind. Der Verfasser weist selbst auf das aktuelle Interesse hin, welches seine Studien über Gazali und seine Nachfolger heute haben, da gerade sie als Klassiker des Islam noch am meisten auf den Hochschulen, in den Moscheen studiert werden und die Kenntnis ihrer Lehre auch bei uns zu einem tieferen Verständnis des Geistes und des inneren Lebens im Islam notwendig ist. So bildet denn „Avicenne“ eine Uebersicht über die eigentlich philosophische Entwicklung im Islam, wie schon die Titel der 10 Kapitel zeigen: La théodicée du Coran, les Motazélites, les traducteurs; les philosophes et les encyclopédistes; Avicenne, sa vie et sa bibliographies; la logique, la physique, la psychologie, la métaphysique, la mystique d'Avicenne. Ausgeschlossen ist nur die westliche Schlussentwicklung arabischer Philosophie in Averroës, worüber Renans schönes Buch Averroès et l'Averroïsme handelt. Unter den 2 trefflichen Schriften gebührt die Palme doch Gazali, da hier persönliche Sympathie und öfters Begeisterung die Feder führen. Gleichfalls in 10 Kapiteln werden abgehandelt: La théologie avant Gazali. Gazali, sa vie et sa bibliographie, sa lutte contre les philosophes. La théologie de Gazali. La théologie après Gazali. La morale. La mystique avant Gazali. La mystique de Gazali. Mystiques arabes postérieurs à Gazali. Sur les poètes mystiques persans. Einzelne kleine Versehen können den Wert der klar geschriebenen, vielfach mit wahrem Genuss zu lesenden Werke nicht beeinträchtigen. S. 2 Hirah (so auch Mahométisme 24. 25): vielmehr Ḥirâ حِرَاء. S. 18,2 tawîl interprétation: füge hinzu allégorique. S. 28, l. Z. Maʿmar fils d'ʿIbâd: Steiner 59 Muʿammar ibn ʿAbbâd. S. 29,5 v. u. el Achras: arab. ohne Artikel اشرس. S. 46 Salikh l. Salîḥ. S. 58 Masʿûdi sagt von Abû Ketîr Jaḥjà ibn Zakarîjâ nur, dass er Lehrer Saʿadja's gewesen, nicht dass er auch die Bibel übersetzt habe. S. 44. 54. 58. 70. 82 u. ö. les Herméneia = *περὶ ἑρμηνείας!* S. 59 unten Deir Kana l. Qonnà. S. 71,2 Batnah l. Battân bei Ḥarrân. 71,6 Albategnus l. Albate(g)nius. S. 71,12 l. Rauḥ. S. 91 Fârâb aujourd'hui Otrar l. F. près d'Otrâr. S. 129[1],3 l. Nâṣir. S. 131[2] Aben, Aven ist nicht hebräisch, sondern westliche Aussprache von Ibn. S. 132,3 „il exerçait la profession de changeur“ doch nicht: Ibn Abī Uṣeibiʿa 2,3 hat اشتغل بالتصرّف وتولّى العمل بقرية يقال لها خرميثن — تصرّف ist nicht gleich صرّف, sondern bezieht sich auf Finanzverwaltung. S. 132,7 v. u. Ibrāhīm l. Ismaʿīl. S. 139, 140 Tādj el Melik l. Tâǵ el Mulk. S. 148, 6 Kitāb al ansâf le livre des moitiés l. inṣâf = équité. S. 151,2 Safédji l. Sâweǵî. S. 153 vollständige Ausgabe des Canon Būlāq 1294 3 Bände. S 291 qarn ist Generation. — Gazali: S. 4 ansars compagnons, l. aṣḥâb oder ṣaḥâba (anṣâr nur die Medinenser). S. 6 moʿdal l. moʿḍil. S. 7[1] Klassen. S. 10 u. ö. „Goldzieher“: trotz der schönen Etymologie schreibt er sich Goldziher. S. 11[2] ʿAmrou l. ʿAmr. S. 24 u. ö. moktasab attribué, besser acquis. S. 32 Touli, besser Tulûy. S. 42,1 Rādikāni l. Rāḍakānī. S. 51 Léon Gautier l. Lucien. S. 82 Ibn Badja, S. 111 Ibn Badjâ, l. Ibn Bâǵǵa (Avempace). S. 113 Tawāli el anwâr la succession des lumières l. ṭawâliʿ elanwâr = ortus luminum (Aufgänge der Lichter). S. 120 Mafâtiḥ el gâib l. Mefâtiḥ elgaib. S. 133 Nawâwis l. Nawâmîs. S. 142[2] adâb l. adab. S. 156,1 prémisses

l. prémices. S. 159 zirrah l. ܙܪܐ (zarra). S. 164,7 gnôti l. gnôthi γνῶθι. S. 167[3] commencée l. achevée 1902. S. 178 labasa l. labisa. S. 179[1] u. o. nefâḥât l Nefaḥât. S. 205 malkout, besser malakût. S. 231 „Boddhisatvas ou des Bouddhas vivants“ l. Bodhisattva: auch die Definition wäre zu präzisieren. S. 248 Umm ʿObaida konnte nach Jacut 5,13 als qarja min al Baṭāiḥ in Niederbabylonien bestimmt werden. S. 257 Bachkawâl l. Baškuwâl = Pascual. S. 264[1] ansān l. insān (elʿain). S. 298 Kotou ist mir unbekannt: wohl Katûr Ort zwischen Tūrān und Hindūstān (Vullers), u. a.

Tübingen.

B. Barthold, Turkestan w epochu mongolskago našestwija (T. zur Zeit des Mongoleneinfalls). I. Texte. II. Untersuchung. 201 + 573 Seiten. Gr. 8°. [A. u. d. T.: Veröffentlichungen der Fakultät für Orientalische Sprachen an der Kais. Universität zu Petersburg No. 4.] Bespr. von M. Hartmann.

Hier liegen zwei Werke vor: 1. unedierte Texte zu Geographie und Geschichte Mittelasiens, 2. Geschichte eines Teiles Mittelasiens bis zum Tode Ġengiz Chans. Eine höchst willkommene Gabe. Denn uns mangeln Zusammenfassungen, die das Bekannte erneut selbständig kritisch durcharbeiten und zugleich bisher Unbekanntes verwerten. Barthold ist als fleissiger und umsichtiger Arbeiter bekannt, und man ist in den Erwartungen, mit denen man die beiden Bände in die Hand nimmt, nicht getäuscht. Allenthalben gute Sprach- und Sachkenntnis und geschmackvoller Vortrag dessen, was er zu sagen hat. Die Grenzen, die Verf. sich gesteckt, sind nicht immer ganz klar. Nach dem Vorwort soll das Buch hauptsächlich ‚orientieren'. Aber handelte es sich um ein Handbuch für die an Ort und Stelle arbeitenden Nichtspezialisten, denen eine Übersicht über die bisherigen Ergebnisse der Wissenschaft gegeben werden soll, so gehörte vieles von dem, was der Verfasser bringt, nicht hinein, anderes war anders zu behandeln. Handelte es sich um die Mitteilung neuer Forschungsresultate, so war vieles unnötig. Doch seien wir dankbar für das Gebotene. Spezialisten wird 2. neben neuer Belehrung ein angenehmes Nachschlagebuch sein.

Band I giebt durchweg Neues: Stücke aus unedierten Werken, deren Benutzung durch einen Namenindex erleichtert wird. Ueber die Verfasser und die Handschriften handeln ausführlich Abschnitt I und II der Einleitung, die als eine höchst nützliche Monographie über die Quellen zur Geschichte Mittelasiens bezeichnet werden können und zugleich eine bedeutende Nachlese zu den Litteraturgeschichten Brockelmanns und Ethés (im ‚Grundriss') bieten. Von den Autoren, die herangezogen sind, sind 6 arabisch, 17 persisch, 1 türkisch schreibender. Die arabischen Texte sind aus: 1) *charīda* des ʿImādeddīn Isfahānī S. 70, vgl. II 29 f.; 2) *ansāb* des ʿAbdalkarīm Samʿānī [Brockelmann I 329 f.] S. 52–69, vgl. II 35 f.; 3) *tuḥfat al'albāb* des Gharnāṭī S. 21 f.; vgl. II 34; 4) *mulḥaqāt aṣṣirāḥ* des Ġemāl Qaršī S. 128—152; vgl. II, 52; 5) *mir'āt alġinān* des Aljāfiʿī S. 154 f.; vgl. II 51 n. 5; 6) *muġmil fasīḥī* des Faṣīh alchawāfī S. 160 f.; vgl. II 56. Die persischen Stücke sind aus: 1) *zain al'achbār* des Abū Saʿīd ʿAbdulḥaij b. Addaḥḥāk Gardīzī [s. Ethé im Grundriss II 356, wo Kardizi] S. 1—18; vgl. II 22; 2) *muġmil attawārīch* eines Unbekannten S. 19 f., vgl. II 28; 3) *inšā'* eines Unbekannten [höchst wichtige Staatsschriftensammlung] S. 23—47, vgl. II 33 f.; 4) *kitāb alqand* des Abū Ḥafs ʿOmar Annasafī S. 48—51, vgl. II 16; 5) *aʿrāḍ assijāsa* des Kātib Samarqandī S. 71 f., vgl. II 19; 6) *k. attawassul ilattarassul* des Bahā'addīn Baghdādī S. 73—80, vgl. II, 34; 7) *ǧihānnāme* des Muḥammed b. Naǧīb Bekrān S. 81 f., vgl. II 37; 8) *ǧāmiʿ alḥikājāt* des Muḥ. ʿAufī S. 83—101, vgl. II 37; 9) Gedicht des Saifaddīn Bācharzī S. 102; 10) *taʾrīch ǧihānkušāj* des ʿAlā'eddīn Atamelik Ġuwainī [s. Ethé 359] S. 103—119, vgl. II 40 ff., 11) *ǧāmiʿ attawārīch* Rašīdeddīns [s. Ethé 359] S. 120—127, vgl. II 45 ff., 12) *taʾrīchi guzīde* des Ḥamdallāh Mustaufī S. 153, vgl. II 50; 13) Werk eines Anonymus in Ms. Bodl. Hyde 31 S. 156, vgl. II 56 n. 2; 14) Werk des Hāfiz-i-abrū [Ethé 356] S. 157 f., vgl. II 56 und die Sonderabhandlung B.'s in Festschrift für Rosen (Almuzaffarija) S. 1—28; 15) *šaǧarat al'atrāk* eines Anonymus S. 162 ff., vgl. II 53 u. 57; 16) *rauḍāt alǧannāt* des Muʿīneddīn Elasfizārī[1]) S. 165, vgl. II 58; 17) *k. mullāzād* des Muʿīn alfuqarā' S. 166—172, vgl. II 59 ff. Der türkische Text ist entnommen dem *k. muʿizz al'ansāb fī šaǧarat salāṭīn mughul* S. 159. Aus dieser Aufzählung sieht man sofort, wie B. es verstanden hat, die handschriftlichen Schätze der Bibliotheken heranzuziehen. Bei Durchsicht der publizierten Stücke erfüllt oft mit Bedauern, dass wir noch nicht die ganzen Werke haben. Besonders gilt das von dem grossen Werke Samʿānīs, das für die Geographie Mittelasiens unschätzbar ist. Mit der Behandlung

[1]) So, nicht *isf.*, schreibe ich nach Hauq 366 15.

des aus ihm edierten Stückes kann man sich nicht einverstanden erklären. Sie ist überhastet. Einige Beispiele. S. 53 10 *ghauṣuhu:* es ist unzweifelhaft von der bedeutenden Breite des Angren-Thales die Rede und zu lesen *'arḍuhu*, was unschwer in dem unpassenden *ghauṣuhu* des benutzten Manuskriptes (Pet. Mus. Asiat. No. 196, nach Rosen lässt ‚l'écriture quelque peu à désirer au point de vue de la correction') zu erkennen war. — S. 53 14 *albutjainī* und 53 15 *aljā'ain'*: man vermutet sogleich *attā'ain*, denn in *butjainī*, das an sich schon höchst unwahrscheinlich, steht nichts zwischen den beiden *jā'*; nun ist Sam'ānī, wie B. selbst sagt (II 35), eine der Hauptquellen Jaquts. Ein Blick in diesen lehrte das Richtige: nach I 490 s. v. *butanīn* giebt Abū Sa'd (das ist ja eben unser Sam'ānī!) ein *butanīn* und ein *butaitin* als Ortschaften der Nahije Dabbūsija[1]); natürlich ist hier von *butaitin* die Rede, nur hat Jaqut die Darstellung der Orthographie etwas vereinfacht. — S. 53 4 v. u. war *bā* vor *'alā* zu streichen. — Den kurzen Artikel über Abulḥasan Alkalimātī S. 65 unt. hat B. in seiner Bedeutung gut erkannt und verwertet II S. 267; nur konnte noch mehr aus ihm gewonnen werden: der *'lchān chānān* ist gewiss nicht ‚Chan der Chane', wie B. deutet, sondern ‚Ilchān Chāqān'[2]) zu lesen, und auch der Name seiner Residenz ist genannt; dass er zu erwarten, sah schon B., der II 267 n. 5 bemerkt: ‚der Name der Hauptstadt ist anscheinend in der Handschrift entstellt'; nun, man darf, ohne Gewalt zu üben, das *bālslāṭīn (bisselāṭīn)* als eine Zurechtstutzung des dem Schreiber unverständlichen *bālslāghūn* (verschrieben für *bālāsāghūn* ansehen[3]). — *hāḏā* für *hāḏihi* an mehreren Stellen (z. B. 53 9. 55 21) ist ein Schönheitsfehlerchen, das aufzumutzen manches Rezensenten Hauptstück wäre; natürlich wäre es B. bei genauerer Korrektur nicht entgangen. Jeder sieht es.

B. fühlte richtig, dass er den Lesern von Band II eine geographische Basis schuldig sei. Da schrieb er Kapitel 1 „Geographische Skizze Mawerannahrs". Das Buch nennt sich „Turkestan zur Zeit" u. s. w. Wir erfahren nicht, was B. unter Turkestan versteht. Da er in dem geographischen Kapitel die Darstellung der arabischen Geographen zu Grunde legt, so müssten wir annehmen, er meine deren Turkestan, d. h. das Land östlich der heutigen chinesischen Grenze, das sogenannte Ost- oder Chinesisch-Turkestan, das heut im Orient selbst nie so genannt wird, und das man am besten thut, mit dem offiziellen chinesischen Namen ‚Provinz Hsien-Tsiang' zu nennen. Das ist aber nicht seine Meinung. Er will offenbar von dem handeln, was den amtlichen russischen turkestanskii krai bildet und das ganze Mawerannahr und einen Teil des Chorasans der Araber umfasst.[1]) Die geschichtlichen Kapitel beschränken sich nun wieder keineswegs auf die russische Provinz Turkestan, sondern behandeln die Ereignisse auch der nicht russischen Teile Chorasans. Es war dringend erwünscht, dass eine systematische Darstellung der geographischen Verhältnisse des ganzen Gebietes gegeben wurde. Sie war zu gliedern in einen allgemeinen, das Gebirgs- und Flusssystem behandelnden Teil und in einen topographischen. Für ihn bietet den einzig sicheren Anhalt die Kenntnis des heutigen Zustandes, die ja gerade von russischer Seite so reich und eindringend gefördert worden ist. Es ist, wie ich schon öfter betonte, die Thatsache festzuhalten, dass die alten Gebietseinteilungen, die ja meist auf den gegebenen natürlichen Bedingungen beruhen, sich durch die Jahrhunderte wunderbar erhalten haben. Auch die Punkte bedeutender Niederlassungen und die Strassen, die sie verbinden, sind zum

[1]) Auch hier zeigt sich, wie wertvoll die Arbeiten der Russ. Provinzvereine sind: durch eine Mitteilung Sitnekowskis in den Berichten des Taschk. Archäol. Vereins III 92 kennen wir den Situs von Dabbūsija, denn er besuchte die Qal'a-i-Dabus wenig östlich von Zijā'addīn (zitiert II 99 n. 7). Q.-i-D. findet sich nicht auf der 10 W.-Karte, ebensowenig hat sich ein Ort Nameus *butaitin* oder *butanīn* erhalten. Wenn Jaqut klagt, nur Gott wisse, was richtig, so kann es doch zwei Orte gegeben haben; einen der beiden Namen als falsche Schreibung zu eliminieren, liegt kein zwingender Grund vor.

[2]) Dass die Herren von Turkistan sich Ilchān nannten, geht aus Ibn Alaṯīr hervor; die Zusammenstellung dieses Ilchān (*īlchān*), das wohl auch als Eigennamen erscheint, mit Chāqān hat nichts Befremdendes. Erwähnt sei hier, dass die türkischen Fürstentitel *īlek* und *bēk* sich auch bei Jaqut finden: nach II 437 ob. ‚heisst der König in der Sprache der Chazaren *jlk* und auch *bāk*'.

[3]) Aus dem *bāwūl* (*bi'aulūl*) davor weiss auch ich nichts zu machen: *bi* + *aul?*

[1]) Eine Vergleichung des Chorasans der Araber mit dem russischen Besitz zwischen Kaspi und Amu Darja zeigt, dass Russland nicht anders kann als weiter gehen. Mit unsäglichen Mühen nahm es die alte Hauptstadt des Landes, Marw Aššāhiğān, in einer trostlosen Steppe, die erst belebt werden muss, und mit verkommenem Turkmenen-Gesindel. Den weit grösseren Rest von Chorasan mit den bedeutenden Städten, voran dem Mekka der Schiiten, Meshed, und der intelligenten persischen Bevölkerung sollte es sich entgehen lassen? Das Land selbst wird einen guten Tausch dabei machen. Die höhnische Phrase von den ‚Segnungen der russischen Kultur' zeigt nur, dass ihre leichtfertigen Verbreiter nie eine rein orientalisch regierte Provinz neben einer unter russischem Regiment gesehen haben.

grossen Teil heut dieselben, wie, um nicht zu hoch hinaufzugehen, zu den Zeiten, aus denen die ältesten arabischen Landbeschreibungen stammen. Nun sind den in Turkestan lebenden Russen die topographischen Hauptsachen wohl geläufig, es war aber geboten, diese Hauptsachen und daneben wichtigere Einzelheiten klar und scharf formuliert vorzutragen. Diese Darstellung gab dann den Rahmen, in den sich die Notizen bei den Arabern gut einfügen liessen. Doch zugegeben, das sei eine Frage der Technik, und bei aller Anerkennung des grossen Fleisses, den B. auf Sammlung und Deutung der Nachrichten der orientalischen Quellen verwandt hat, muss dem Bedauern Ausdruck gegeben werden, dass B. nirgends seine kartographischen Hilfsmittel erwähnt, und dass unter diesen eins ihm entgangen ist, das ihm für die in selbstgewählter Beschränkung gezeichnete Skizze ausgezeichnete Dienste hätte leisten können: die von dem Generalstab in Taschkent hergestellte Karte in 1 Zoll = 10 Werst (1 : ca. 420000). Diese Karte ist zwar nicht im Handel[1]), aber sie kann von jedem, der ein wissenschaftliches Interesse hat, in der militär-topographischen Abteilung zu Taschkent erworben werden, und wird auch gelegentlich in den Veröffentlichungen des Taschkenter Vereins der Freunde der Archäologie zitiert. Von welchem Wert die Benutzung dieser Karte ist, davon hier zwei Beispiele. Zur Zeit der älteren arabischen Geographen war die Hauptstadt Ferganas nicht das von ihnen als mindere Stadt genannte *marghinān* (heut ist Hauptstadt das nicht weit davon gelegene Neu-Marghelan), sondern ein Ort *achsīket*. Nun sagt allerdings B. Seite 161 Anm. 6: „Ueber den gegenwärtigen Zustand der Ruinen von Achsiket s. Sredneaz. Wjestnik 1896 Juli S. 30f." Selbst von den russischen Spezialisten werden wenige die Stelle im ‚Mittelasiatischen Boten' einsehen können. Auch ich weiss nicht, was dort steht. Jedenfalls erfährt man von B. nicht, in welchem heutigen Ort man Achsiket zu sehen hat. Mir gelang die Feststellung durch die 10 Werstkarte, denn diese zeigt an einem Punkte, der zu den Angaben der arabischen Geographen trefflich passt, den Ortsnamen Achsy[1]). Ein Hinweis auf diese Eintragung der 10 Werstkarte (auf der Taschkender 40 Werstkarte findet sie sich nicht) hätte genügt. In einem anderen Falle löst die 10 Werstkarte ein Rätsel, bei dessen Lösung durch Barthold ein Missverständnis des Textes vorgekommen ist. Nach Ibn Hauqal 406 liegt auf dem Wege von Soch nach Awāl eine 10 Farsach (67,5 km) entfernte Ortschaft, deren in den Text aufgenommene Form B. S. 161 ‚Uğna (oder Uğena?)' liest. Er versteht die Stelle so: ‚Awāl liegt 10 F. von Soch auf dem Wege nach Uğna'. Nun zeigt die 10 Werstkarte Blatt VII 6 in 37,8 km Luftl. südlich Neu-Margelan ein Ochna, das von Soch, wie man dieses auch ansetze (mehr oben oder unten am Soch-Fluss; auch hier hat die 10 Werstkarte etwas, was B. entging) in keinem Falle weniger als 60 km = ca. 9 Farsach entfernt ist. Es ist klar, dass mit der 10 Farsach von Soch entfernten Ortschaft nur Ochna[2]) gemeint sein kann, und dass nicht auf dem Wege nach Ochna ein 10 F. entferntes Awāl liegen kann, sondern das 10 F. entfernte Ochna auf dem Wege zu einem ferneren Awāl liegen muss. Und das bedeutet die Stelle; die Worte ʿalā ṭarīq . . . sind hier = ‚unter Zugrundelegung, nach Massgabe des Weges von . . .' d. h. ‚über'. Die Parallelstelle des schlechteren Textes bei Istachri 347 hat zwar eine andere Wortstellung, aber auch hier fehlt das zur B.'schen Auffassung unbedingt nötige wahija (vgl. 347 6 = Hauq 406 4, wo übrigens ein Beispiel vorliegt, was in solchem Falle zu erwarten war). Endlich sei das *zarmān* der Strasse Samarqand-Buchara erwähnt (Stellen s. II 99 n. 3). B. meint l. l., es liege anscheinend an Stelle des heutigen Čimbai. Nun liesse sich Cimbai wohl mit der Entfernungsangabe in Einklang bringen, aber ein zu dieser (7 Fars. = 47,25 km von Samarqand) besser passendes Zarmak ist auf der 10 W.-Karte in 35,7 km Luftlinie von Samarqand eingetragen. Die Aehnlichkeit der Namen ist so gross, dass an der Gleichheit der Orte nicht zu zweifeln ist. Das sind nur Früchte einer gelegentlichen Zuhilfenahme der 10 Werst-

[1]) Nicht im Handel auch, leider aber für einen Nichtrussen fast unerreichbar, ist der von B. öfter zitierte *Sbornik Materialow* etc. (Sammlung von Materialien zur Kenntnis Mittelasiens). Diese ganze wichtige Serie ist sekret. Besonders sei aufmerksam gemacht auf die Arbeiten der Oblast-Regierungen (über die Oblaste s. meinen Art. ‚Die Verwaltung der Russischen Provinz Turkestan' in Asien II No. 8.

[1]) Erst nachdem ich mir über die Identität klar geworden, fand ich in dem Katalog des Taschkenter Museums von Ostroumow und Aničkow (*Opisanije archeologičeskoi i numizmatičeskoi kollektsii, prinadležaščich Taškentskomu Museiu i Turkestanskomy archeologičeskomu krużku*, Taškent 1900) S. 30 die Bemerkung, dass ein Teil der beschriebenen Sachen aus Achsy stamme und dass in diesem das Achsiket (so) der Araber zu sehen sein werde.

[2]) Die Lesung mit *ch* wird gestützt durch den Leidensis, s. die Textvariante l. l. nota d.

karte. Die systematische Vergleichung wird noch mehr ergeben.

Charlottenburg.

(Schluss folgt.)

C. F. Seybold, Geschichte von Sul und Schumul, unbekannte Erzählung aus Tausend und einer Nacht. Nach dem Tübinger Unikum herausgegeben. Mit Handschrift-Faksimile. Leipzig, Spirgatis 1902. XVII, 104 S. Dasselbe aus dem Arabischen übersetzt VII, 94 S. Bespr. von J. Horovitz.

Die Nachricht, die vor längerer Zeit durch die Zeitungen ging, es sei in Tübingen die älteste Handschrift von 1001 Nacht entdeckt worden, hat sich nicht bestätigt. Aber eine Geschichte aus 1001 Nacht ist aufgefunden worden, die in allen bisher bekannten Handschriften fehlt und deren Niederschrift ins 14. Jahrhundert zurückgeht, in eine Zeit also, aus der die älteste bisher bekannte Handschrift von 1001 Nacht stammt. Die Frage nach dem Inhalt der ältesten Bearbeitungen der Sammlung lässt sich also heute noch nicht beantworten, da ähnliche Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

Obwohl die Handschrift mehrfach starke Lücken aufweist, lässt sich der Gang der Geschichte doch bequem erkennen. Sie gehört in die Kategorie der Liebesgeschichten, deren Helden nach langer Trennung und gefahrvollen Reisen endlich vereinigt werden. Nur ist die Phantasie, welche die Geschichte von Sul und Schumul gestaltet hat, ziemlich lendenlahm und erst zu Schluss hebt sie uns über das irdische Getriebe hinaus; vorher wird genau auf Geographie gehalten. Die Haupterzählung ist ziemlich einförmig, und durch aussergewöhnlich zahlreiche Verse wird ihr Gang aufgehalten. Zu einer längeren Episode wird eine echt beduinische Pferdediebstahlsgeschichte ausgeschlachtet, wie sich ähnliche in Antar oder Agib und Garib häufig finden. Sehr hübsch ist die Geschichte von dem Muslim, der aus Liebe zur Tochter des Metropoliten von Damaskus zum Christentum übergetreten und Mönch geworden ist; leider bricht sie in der Mitte ab. Gegen Schluss wird das überirdische Heer in grosser Stärke aufgeboten und Zaubereien aller Art helfen die Wiedervereinigung von Sul und Schumul beschleunigen, wie ja in sehr vielen Erzählungen von 1001 Nacht alles erst auf ganz natürliche Weise verläuft und dann, man möchte sagen, gewaltsam durch überirdische Mächte eine plötzliche Lösung herbeigeführt wird; oft hat man den Eindruck, dass der Schluss erst später in seine jetzige Form gebracht sei. Von fast allen Geschichten aus 1001 Nacht unterscheidet sich unsere dadurch, dass sie hauptsächlich Syrien zum Schauplatz hat und offenbar dort entstanden ist. Von umfangreicheren Erzählungen, die in Syrien spielen, könnte man nur noch die von Ni'am und Ni'ma nennen, die noch Verhältnisse der Umajjadenzeit reflektiert. Sehr auffallend ist die Toleranz dem Christentum gegenüber; aber natürlich kann die Geschichte nicht einer christlichen Rezension von 1001 Nacht entstammen, von der neuerdings öfter die Rede ist.

Schon äusserlich macht sich die Zugehörigkeit zu einer, von den bisher bekannten, verschiedenen Rezension kenntlich durch die Anwendung der Formeln, die am Ende resp. Anfang einer neuen „Nacht" stehen (ان كنت غير نائمة فأتمي لنا الحديث u. s. w.) Nur am Anfang wird die Fiktion aufrecht erhalten, als wenn Schahrazade die Erzählerin wäre, späterhin heisst es immer nur قال الراوى, und die Anrede يا سادات 78_{18} zeigt, dass die Handschrift den gewerbsmässigen Erzählern als Textbuch diente. Sehr charakteristisch für diese Verwendung ist auch der abrupte Schluss einer „Nacht" (S. 18_7), der an die berüchtigsten Beispiele von „Fortsetzung folgt" erinnert. Von einem solchen Erzähler sagt Russell, Natural history of Aleppo (1756) S. 149 „he is communly heard with great attention and not unfrequently in the midst of some interesting adventure, when the expectation of the audience is raised to the highest pitch, he breaks off abruptly und makes his escape from the room, leaving both his heroine and his audience in the utmost embarrassment." Der Text ist im allgemeinen nicht schwierig, aber namentlich die Verse sind nicht immer gut erhalten, und dem Herausgeber, der von de Gocje, Hartmann und Noeldeke unterstützt worden ist, haben wir es zu verdanken, dass nur sehr wenig Unerklärtes übrig geblieben ist. (Der Vers 70_{15} gehört nicht in das Gedicht.)

Nachtrag: Die Tübinger Handschrift ist doch kein Unicum, auch das India Office besitzt eine, freilich ziemlich moderne (s. Loth, Catalogue p. 300 Nr. 1044). Ich habe diese während meines Londoner Aufenthalts durchgelesen und gedenke an einer anderen Stelle einiges über sie mitzuteilen. Hier möchte ich schon darauf hinweisen, dass sie die beduinische Episode nicht kennt, die jedenfalls nicht ursprünglich in die Geschichte gehört.

Berlin.

Schürer, Emil. Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi. Dritte und vierte Auflage. Erster Band: Einleitung und politische Geschichte. Leipzig (J. C. Hinrichs) 1901. 18 Mk. Bespr. v. F. Perles.

Nachdem der zweite und dritte Band von Schürer's Geschichte schon 1898 in dritter Auflage erschienen sind, liegt jetzt mit der Ausgabe des ersten Bandes (und des Index zu den drei Bänden) das ganze grosse Werk in neuer Bearbeitung vor. Auf die Bedeutung desselben braucht kaum noch besonders hingewiesen zu werden. Haben doch schon die früheren Auflagen und speziell der die politische Geschichte behandelnde erste Band die einmütige Anerkennung der Fachgelehrten gefunden, und hat es auch der Verfasser verstanden, sein Werk in dem gleichen Masse innerlich zu vervollkommnen, in dem es äusserlich seit seinem ersten Erscheinen von einem mässigen zu drei starken Bänden angewachsen ist. Es ist nicht bloss die Summe des hier zusammengetragenen und verarbeiteten Materials, die uns Bewunderung abnötigt, sondern auch die besonnene, ruhig abwägende Kritik wie die bei aller Kürze durchaus klare Darstellung.

Schürer ist ein typischer Vertreter jener Richtung, die die historische Objektivität nicht nur in der unparteiischen Darstellung der Thatsachen erblickt, sondern auch verlangt, dass der Geschichtsschreiber die eigene Persönlichkeit völlig zurücktreten lasse, dass er sich weder begeistere noch entrüste, sondern ohne alles pectus mit epischer Ruhe seinen Gegenstand abhandle. So erhalten wir eine nicht nur leidenschaftslose, sondern geradezu farblose Geschichtsschreibung, bei der der Verfasser seine Sympathien und Antipathien völlig verbirgt, um nur ja nicht in die Gefahr zu kommen, der Parteilichkeit geziehen zu werden. Die Erkenntnis der geschichtlichen Thatsachen kommt aber bei dieser Methode doch oft zu kurz. Denn die menschlichen Handlungen, aus denen sich die Geschichte zusammensetzt, sind nun einmal trotz Spinoza anders zu betrachten als Linien, Flächen und Körper und lassen sich nicht immer more geometrico demonstrieren.

Schürer orientiert den Leser aufs gründlichste und zuverlässigste, nicht nur über die Haupttatsachen, sondern auch über das geringfügigste Detail, er verschweigt nichts von dem, was seine Quellen ihn lehren, aber er verschweigt doch etwas sehr Wichtiges, nämlich sein eigenes Urteil über die Geschichte und ihre Träger. Mit derselben eisigen Kälte wird der Freiheitskampf der Makkabäer und die Grausamkeit des Herodes, der Heldenkampf der Juden gegen Rom und zu allerletzt, als wirksamer Abschluss, das Elend der ihres Vaterlandes für immer beraubten Juden geschildert. Vielleicht würde aber manchmal gerade eine grössere Objektivität sich darin zeigen, dass wir auch ein Urteil zu hören bekämen. Wir meinen nicht etwa, dass der Geschichtsschreiber die Rolle eines Advokaten oder Staatsanwalts übernehmen und eine polemisch oder apologetisch gefärbte Darstellung geben solle, er soll vielmehr ein gerechter Richter sein und nach Verhör der Zeugen gerecht urteilen.

Diese übertriebene Scheu vor einem geschichtlichen Werturteil zeigt indes Schürer nur im ersten Bande, wo er von der äusseren Geschichte spricht. Im zweiten Bande, bei der Darstellung der inneren Zustände und speziell bei der Schilderung des „Lebens unter dem Gesetz" steigern sich die apodiktischen Urteile in dem Masse, in dem seine selbständigen Kenntnisse der in Betracht kommenden Hauptquellen abnehmen. Hier nimmt er Partei und entgeht auch nicht der Gefahr, parteiisch zu werden[1]).

Wenden wir uns zu dem uns heute allein beschäftigenden ersten Bande zurück, so finden wir darin auch die schon in der vorigen Auflage berühmt gewordene und seitdem ergänzte und verbesserte Darstellung der Quellen und ihrer Bearbeitungen. Leider ist hier nicht alles gleichmässig vollständig und zuverlässig. So bedarf die Bibliographie der Schriften über die rabbinische Litteratur vielfach der Ergänzung, namentlich wo es sich um hebräische Arbeiten handelt, von denen nur der geringste Teil angeführt wird. Da Schürer diese Arbeiten in der Regel gar nicht zu Gesichte bekommt und meist auch nicht selbständig lesen kann, würde er gut thun, diesen Teil der Bibliographie in einer künftigen Auflage durch einen Kenner der einschlägigen Litteratur bearbeiten zu lassen. Sein Gelehrtenruhm würde gewiss nicht geringer werden, wenn er auf den Ehrgeiz verzichtete, auch hier als die Autorität zu gelten, als die er auf anderem Gebiete mit Recht allgemein anerkannt wird.

So berührt es aufs peinlichste, dass in der Litteratur über den palästinensischen Talmud (S. 134) die tief eindringenden Untersuchungen von J. Lewy[2]) sich nicht verzeichnet finden,

[1]) Vergl. unsere Schrift „Bousset's Religion des Judent. im neutest. Zeitalter kritisch untersucht" 8.

[2]) Im Jahresbericht des Breslauer jüdisch-theologischen Seminars 1895; 1899; 1902. Der palästinensische Traktat Nezikin ist danach aus einer andern Redaktion als die übrigen Traktate des paläst. Talmuds hervorgegangen.

und unter den rabbinischen Schriften Elia Rabba und Elia Zuta nicht erwähnt sind[1]), oder dass die כרמי שומרן von Kirchheim (S. 138) als eine Ausgabe und Erläuterung des Traktats Kutim hingestellt werden[2]).

Um jedoch die Besprechung eines so bedeutenden Werkes nicht mit Ausstellungen zu schliessen, die dem Referenten den Vorwurf kleinlicher Nörgelei zuziehen könnten, sei hier zum Schluss eine Josephusstelle besprochen, mit der sich auch Schürer beschäftigt und die eine bisher nicht beachtete sachliche Schwierigkeit aufweist.

Bell. Jud. V 4, 4 wird erwähnt, dass in den Parks des Herodes sich viele *πύργοι πελειάδων ἡμέρων* fanden. Schürer (I 394) übersetzt: Türme mit gezähmten wilden Tauben. Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass eigene Türme für Tauben gehalten wurden. Da in der Mischna[3]) das Wort מגדל (eig. „Turm") in der speziellen Bedeutung „Käfig," „Vogelhaus" vorkommt, darf man wohl annehmen, dass auch *πύργος* hier diese spezielle Bedeutung habe. Herr Prof. Brinkmann (jetzt in Bonn), dem ich diese meine Vermutung mitteilte, belehrte mich freundlich, dass in den griechischen Papyri aus Aegypten mehrfach von *πύργοι* neben *περιστερεῶνες* die Rede ist, ohne dass jedoch die spezielle Bedeutung „Taubenhaus" für das erstgenannte Wort sich nachweisen liesse, dass jedoch in Syrien sich häufig Grabbauten finden, die zugleich als Taubenkäfige dienen, was auch öfters in den Grabschriften besonders hervorgehoben wird[4]). Das mischnische מגדל ist vielleicht nur eine Nachbildung von *πύργος*, obgleich dieser Bedeutungswechsel sich auch anderwärts noch nachweisen lässt[5]).

Königsberg i. Pr.

[1]) Neueste und beste Ausgabe (nach einem vatikanischen Ms. v. Jahre 1073) von Friedmann. Wien 1900. Obgleich die beiden Elia-Schriften ihrer Komposition nach sehr jung sind, benützen sie alte, uns oft nicht mehr erhaltene Quellen und sind doch auch in ihrer heutigen Gestalt noch um Jahrhunderte älter als der von Schürer noch angeführte Jalkut.

[2]) Das Werk ist eine Darstellung der Geschichte, Religion und Litteratur der Samaritaner und will, wie auch der hebräische und lateinische Titel deutlich sagen, nur als Einleitung zu jenem Traktat gelten

[3]) Schabbat 13, 5.

[4]) So Waddington, Inscr. de la Syrie 2145; 2381; 2412k; 2474. Auf letzterer: *καὶ κτίσε πύργον ἵππρτον ἐνπτερύγεσσι πελείαις.*

[5]) Samar. שוביכה „Turm" neben rabb. שובך „Taubenhaus" (Kohn, Samar. Studien 106); lat. *turris*; syr. ܬܘܒܝܟܐ, arab. برج (s. Fraenkel, Aram. Fremdw. im Arab. 235).

Abhandlungen zur Geschichte der Medizin. Heft III: Keilschriftmedizin. Einleitendes zur Medizin der Kouyunjik-Collection, von Felix Freiherrn von Oefele (Bad Neuenahr). Mit 3 Tafeln. Breslau 1902. I. U. Kern's Verlag (Max Müller). Bespr. von L. Messerschmidt.

Der den Lesern dieser Zeitung bereits bekannte temperamentvolle Verfasser hat sich mit anerkennenswertem Eifer neben seiner praktischen, ärztlichen Thätigkeit zum Zweck des Studiums der älteren Geschichte der Medizin in die Geheimnisse wie der Hieroglyphen, so auch — bis zu einem gewissen Grade — der Keilschrift versenkt und ist beständig bemüht, sowohl die ärztlichen Kreise wie auch die Assyriologen für die Beschäftigung mit der Keilschriftmedizin zu gewinnen. Denn die Untersuchung der wenigen bisher aus diesem Gebiet veröffentlichten Texte hat ihm gezeigt, dass die Wurzeln der späteren medizinischen Ueberlieferung bei den Griechen und bis weit in das Mittelalter hinein in der babylonischen Medizin liegen — von der egyptischen hier abgesehen —, sodass von der letzteren sehr vieles zur Aufklärung zu erwarten ist, und andererseits hat ihm eine Durchsicht von Bezold's Catalogue eine so grosse Summe von Thontafel-Nummern geliefert, die er alle seinem Gebiet zurechnen zu müssen glaubt, dass die Ungeduld wohl zu verstehen ist, mit der er nach einer Veröffentlichung dieser Texte drängt. Nun ist ja zwar die Schwierigkeit, welche dieselben dem Verständnis entgegensetzen, erheblich. Indessen ist das nicht ein Charakteristikum, das ihnen allein eigen ist und von der Beschäftigung mit ihnen abhalten darf. Ferner ist allerdings das vorhandene Inschriftenmaterial anderer Gebiete so umfangreich, dass es die zur Verfügung stehenden Kräfte vollauf in Anspruch nimmt. Aber soll man darum diesen noch fast ganz brach liegenden Zweig völlig bei seite lassen, bis alle anderen Gebiete ganz durchgearbeitet sind? Umsoweniger, glaube ich, als alle Teile des babylonischen Geisteslebens eng ineinander greifen, und als aus der sicher lohnenden Bearbeitung der medizinischen Keilschrifttexte das Lexikon und besonders die Kulturgeschichte reichen Gewinn davontragen werden.

Der vorliegende Aufsatz von 55 Seiten, der, wie die letzten Worte zu zeigen scheinen, fortgesetzt werden soll, will in erster Linie den ärztlichen Kreisen einen Ueberblick über das vorhandene Material und seine Bedeutung geben. Doch sind die Litteraturangaben des einleitenden Teiles, bei denen der Verfasser, wie er hervorhebt, nach Möglichkeit Vollstän-

digkeit angestrebt hat, auch für Assyriologen brauchbar. Das nächste Kapitel sucht das Gebiet, das als von der Keilschriftmedizin beherrscht anzusehen sei, geographisch zu umgrenzen, und die Brennpunkte des medizinischen Wissenschaftsbetriebes innerhalb desselben festzulegen. Als solche bezeichnet Verfasser nach Strabo Borsippa und Uruk, nach Thontafelfunden Ninive, Nippur und Babylon. Doch ist hier noch vieles unsicher. Ein nebenbei angehängter Abschnitt über das Sumerische und über das Wesen der Keilschrift ist durch die Anschauungen der Antisumeristen stark beeinflusst und zeigt einiges Unrichtige. Den Hauptteil des Aufsatzes aber bildet ein in grossen Zügen gegebener Ueberblick über die Geschichte der Keilschriftmedizin. Hier findet sich neben vielen guten Einzelbemerkungen auch manches Hypothetische. Bei dem geringen bereits zugänglichen Material war es, wenn man einmal einen Ueberblick geben wollte, auch nicht gut anders möglich, als allgemeine Richtlinien zu entwerfen, die sich immerhin in Zukunft als nicht richtig herausstellen können. Es ist daher anzuerkennen, dass der Verfasser seine Leser über diese Möglichkeit nicht im Zweifel lässt und offen die Beschaffenheit der Unterlage charakterisiert, auf der er diesen historischen Entwurf aufgebaut hat. Wenn er dennoch den Versuch eines solchen gemacht hat, so geschah es in dem lebhaften Wunsch, auch das wenige Material in das allgemeine Gebäude der Medicohistorie einzugliedern. Mancherlei Thatsachen-Material, das der Verfasser aus seinen zahlreichen Notizensammlungen beifügt, dürfte auch dem Assyriologen, der dem Studium dieser Textgattung nahetreten will, von Nutzen sein. Ob es in jedem Falle erschöpfend ist, konnte ich nicht nachprüfen. Die beigegebenen Tafeln bringen gute Photographien von Rezepttafeln des britischen Museums sowie des Aradnanâ-Briefes Sm. 1064.

Berlin.

Explorations in Bible Lands during the 19th Century, by **H. V. Hilprecht**, Clark Research Professor of Assyriology and scientific Director of the Babylonian Expedition, University of Pennsylvania; with the coöperation of Lic. Dr. Benzinger, Prof. Dr. Hommel, Prof. Dr. Jensen, Prof. Dr. Steindorff. Philadelphia. A. J. Holman and Company. 1903. Bespr. v. J. Dyneley Prince, Prof. an der Columbia-Univ. New-York.

In diesem schon längst versprochenen Werke über vorderasiatische Forschungen bietet uns Prof. Hilprecht eine überraschende Leistung. Schon der Umfang des Buches, 834 Seiten mit beinahe 200 Bildern und 4 Karten, und der etwas hochklingende Titel „Forschungen in Bibelländern während des 19. Jahrhunderts“ machen von vornherein einen imponierenden Eindruck. Das Werk zerfällt in vier Teile, von denen die ersten drei von Hilprecht stammen: nämlich, I. Die Wiederentdeckung von Ninive und Babylon (S. 7—22). — II. Wissenschaftliche Reisen und topographische Aufnahmen im 19. Jahrhundert (S. 22—69). — III. Ausgrabungen in den Hauptgegenden von Assyrien und Babylonien (S. 70—577). Die letzte Abteilung besteht aus vier von Mitarbeitern der „Sunday School Times“ in Philadelphia verfassten Abhandlungen: I. Untersuchungen in Palästina, von Lic. Dr. Benzinger (S. 579—622). — II. Ausgrabungen in Aegypten, von Prof. Dr. Steindorff (S. 623—690). — III. Forschungen in Arabien von Prof. Dr. Hommel (S. 691—752). — IV. Die sogenannten Hettiter und ihre Inschriften, von Prof. Dr. Jensen (S. 753—793).

Prof. Hilprecht behandelt (S. 7—289) dieselben Themata wie Prof. Rogers in seiner vortrefflichen babylonisch-assyrischen Geschichte[1]) (S. 1—253), aber ohne den Reiz der klaren Gedrängtheit des letzteren Gelehrten. An manchen Stellen, wo ein einziger Satz genügt hätte, hat unser Verfasser häufig nicht nur zwei, sondern einen ganzen schwülstigen Absatz voll von unwichtigen Einzelheiten, z. B. gleich zu Anfang, S. 3—5, wo er auf drei Seiten den jetzigen Zustand von Babylonien in bombastischer Weise beschreibt; S. 57 B., wo wir einen englischen Satz im früheren deutschen „gelehrten“ Stil haben, u. s. w. Was den englischen Stil des ganzen Hilprechtschen Werkes betrifft, so ist er nicht nur schwülstig, sondern auch nachlässig; vgl. S. 69, wo der Verfasser sich selbst zuerst in der dritten und gleich im nächsten Satz in der ersten Person erwähnt.

Aber das sind alles verzeihliche Unvollkommenheiten im Vergleich mit dem Inhalt der Kapitel (S. 289—577), welche die von der Universität von Pennsylvanien 1889 unternommenen babylonischen Ausgrabungen beschreiben. Als Mitglied der ersten verunglückten amerikanischen Expedition nach Babylonien fühle ich mich verpflichtet, einige kritische Bemerkungen daran zu knüpfen.

---

[1]) A History of Babylonia and Assyria by Robert William Rogers. Second Edition, in two Volumes. New-York. 1901.

Ich bin dazu um so mehr berechtigt, als ich leider während des Jahres 1888/9 ein ernstliches Missverständnis mit dem Leiter der Expedition Dr. Peters' hatte. Man kann mich deshalb kaum der Parteilichkeit zeihen. Obgleich ich wegen eines heftigen Fieberanfalles nur einige Monate während des ersten Winters bei der Expedition bleiben und leider nicht weiter als Bagdad reisen konnte, habe ich damals, und seitdem hier in Amerika, eine genügende Einsicht in die Verhältnisse gewonnen, um die folgende Kritik gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Zunächst darf man nicht vergessen, dass Prof. Hilprechts Gesundheit im Jahre 1888 so schwächlich war, dass Dr. Peters ursprünglich überhaupt nicht beabsichtigte, ihn als Mitglied der Expedition mitzunehmen, sondern Prof. Robert F. Harper als Assyriologen engagierte. Prof. Hilprecht wandte sich deshalb Anfang Dezember 1887 an Prof. Paul Haupt in Baltimore, der infolgedessen nach Philadelphia reiste und einen so starken Einfluss zu Gunsten Hilprechts ausübte, dass Hilprecht schliesslich mit Zustimmung des Direktors Dr. Peters' zum zweiten assyriologischen Mitarbeiter ernannt wurde. Als später Rangstreitigkeiten zwischen Harper und Hilprecht entstanden, beschloss man die beiden Assyriologen gleichzustellen.

Auf die unglücklichen Einzelheiten des ersten Jahres will ich nicht eingehen. Ich will nur hervorheben, dass allerlei Misshelligkeiten zwischen den Mitgliedern der Expedition entstanden und in Folge davon kein befriedigendes Resultat erzielt wurde. Was Prof. Hilprecht betrifft, so sind die am 7. März 1903 im Lutherischen Kirchenblatt (Reading-Philadelphia) zitierten Behauptungen von Prof. Delitzsch und vier seiner Fachgenossen durchaus richtig. Bei den vier bisherigen amerikanischen Ausgrabungskampagnen in Nippur war Prof. Hilprecht bei der ersten (1889) nur zwei Monate während unter Leitung von Peters beteiligt, an der zweiten (1890) von Peters gar nicht, an der dritten (1893—96) von Haynes geleiteten ebenfalls nicht. Prof. Hilprecht konnte dies in seiner Antwort im Lutherischen Kirchenblatt nicht in Abrede stellen. Er war aber wissenschaftlicher Leiter der vierten Kampagne, während die Ausgrabungen unter Haynes Leitung vorgenommen wurden. Das sind die Thatsachen, trotz Hilprechts Angaben in dem vorliegenden Buche.

Prof. Hilprecht leugnet ganz entschieden (S. 300 Anm. 1), dass seine Gesundheit je so schwach war, als dass er nicht hätte eine Reise nach Babylonien unternehmen können, und er scheint die Angaben Dr. Peters' in dieser Hinsicht als persönliche Beleidigung aufzufassen. Prof. Hilprecht war oder hielt sich damals für krank und die Mitglieder des Komités waren deshalb zweifelhaft in Bezug auf seine Mitreise. Ich weiss auch selbst, dass Prof. Hilprecht, als wir in Mesopotamien zusammen waren, in dieser Beziehung immer sehr ängstlich war und viel davon sprach. Weihnachten 1888 fiel er mit seinem Pferde in den Euphrat, weil er nicht genügend Türkisch konnte, um die ihm von den Eingeborenen laut zugeschrieene Warnung vor Schlamm zu verstehen. Gleich danach mussten wir spornstreichs nach dem nächsten Khan reiten, damit er sich sofort zu Bett legen konnte, um etwaige gefährliche Folgen zu verhüten. Alles dies führe ich nur an, weil Hilprecht sich wegen Dr. Peters' gut gemeinten Bemerkungen so beleidigt zu fühlen scheint. In seiner Beschreibung der Ausgrabungen in Nippur (S. 289 ff.) erwähnt Prof. Hilprecht den verdienstvollen Leiter der Expedition Dr. Peters fast auf jeder Seite mit der hochmütigsten Verachtung. Er spricht z. B. von Dr. Peters' „gefährlichem Kursus", von seinen „phantastischen Theorien," und fast überall von Dr. Peters' Mangel an assyriologischen Kenntnissen, obgleich Dr. Peters sich in dieser Beziehung nie das Geringste angemasst hat. Ueberall in seinem Werke über Nippur erwähnt Dr. Peters Prof. Hilprecht mit der grössten Achtung als fähigen Assyriologen (Nippur S. 171; 242; 246 u. s. w.). Prof. Hilprecht aber ist so eingenommen gegen seinen früheren Direktor, dass er S. 324, in Bezug auf Peters' Versuche die Araber durch Feuerwerk und magische Spielereien von Diebstahl und nächtlicher Plünderung abzuschrecken, wörtlich schreibt: „aber dies schützte unser Lager weder vor Krankheit, Mangel an Regen, noch vor der späteren Ueberschwemmung." Er lässt sich keine Gelegenheit entgehen, seinen früheren Vorgesetzten vor dem Publikum lächerlich zu machen, und sich selbst, und zwar meist ohne die geringste Berechtigung, alle Erfolge zuzuschreiben. Er vergisst dabei ganz und gar zu erwähnen, dass er selbst am Ende des ersten Jahres eine sehr geringe Meinung über die voraussichtlichen Erfolge der Ausgrabungen in Nippur aussprach, und sich ganz entschieden weigerte, in Bagdad zu bleiben, wie ihm Dr. Peters vorschlug, sondern sofort nach Amerika reiste. In diesem Teil seines Werkes hat Prof. Hilprecht alle Ge-

bote des wissenschaftlichen Anstands verletzt und dadurch für jeden Vorurteilsfreien den Wert seines Buches sehr geschmälert. Der Kontrast zwischen den Hilprecht'schen und den Peters'schen Bemerkungen in dieser Hinsicht springt in die Augen.

Inbezug auf Prof. Hilprechts sumerische Kenntnisse, will ich nur bemerken, dass er S. 577 eine dreizeilige sumerische Inschrift auf folgende Weise übersetzt: *Sha muntila ki namdupsaraka u-gim xena-e.* „Derjenige, der sich am Orte der Tafelschreibung (d. i. an der babylonischen Schule oder Universität) berühmt macht, wird hell sein wie der Tag." Die Wurzel *ti-la* aber muss „leben" bedeuten und nicht „Ruhm" oder „berühmt", und die Form *xena-e* muss ganz entschieden nicht Futurum sondern Optativ sein. Nach meiner Meinung sollte man den Satz so übersetzen: „Derjenige, der am Orte der Tafelschreibung lebt, möge er wie die Sonne ausgehen." (*ê* bedeutet immer „ausgehen", nicht „hell sein;" im Assyr. *açû*).

Prof. Hilprecht hätte uns eine sehr interessante und wertvolle Arbeit liefern können, wenn er das Urteil über seine Verdienste anderen überlassen hätte, anstatt sich selbst nicht nur über Peters, sondern auch über den unermüdlichen und umsichtigen Leiter der Ausgrabungen Haynes zu erheben. Niemand bestreitet, dass Prof. Hilprecht ein fähiger Gelehrter ist, und dass er bei seiner späteren Arbeit in Konstantinopel, sowie in seinen Textausgaben viel für die Assyriologie geleistet hat. Das wirkliche Wertvolle in seinem jetzigen Werke liegt aber unter einer solchen Masse von egoistischen und unrichtigen Darstellungen begraben, dass es kaum erkennbar ist.

Von den von seinen Mitarbeitern verfassten Abhandlungen ist die von Prof. Hommel (S. 691—752) über Forschungen in Arabien besonders lehrreich, wenngleich alle vier höchst interessant sind. Den Schluss des Bandes bildet Prof. Jensens Behandlung der noch immer zweifelhaften Frage von der Sprache und dem armenischen Ursprung der sogenannten Hettitervölker (S. 755—793).

Das ganze Werk enthält zahlreiche sehr schöne Bilder und ist ausnahmsweise gut gedruckt.

New-York.

Mitteilungen.

ij = ijj.

„Für ij = ijj beruft er [Suter] sich auf Brockelmann und die 'Mehrzahl der heutigen Orientalisten'. Mir war das neu" schreibt Steinschneider Sp. 112. Auch mir fällt auf, dass seit geraumer Zeit die Neigung zu herrschen scheint, verdoppeltes arabisches ye nicht mehr durch jj (oder yy) wiederzugeben. Wellhausen z. B. schreibt Umaija, Umaijiden. Warum, verstehe ich nicht. In der deutschen Bibel hat man kaum Jesaja statt Jesaia eingeführt, um anzudeuten, dass es sich nicht um einen Diphthong handelt, so bekommen wir hier eine Schreibung, die wieder den Anschein eines Diphthongs erweckt, wo keiner vorliegt. Die alte Schreibung mit jj hat C. H. Becker in den von Trübner in Strassburg angekündigten „Studien zur Omajjadengeschichte" beibehalten. Ich würde auch Fajjum vorziehen.

Wie vorsichtig man beim Umschreiben sein muss, dafür ein anderes Beispiel. M. Haberlandt, die „Haupt-Litteraturen des Orients" in der „Sammlung Göschen" druckt stets Firdaûsî. Das muss doch die Annahme erwecken, der Name sei viersilbig Fir-da-û-sî, was Haberlandt gewiss nicht lehren will.

Maulbronn. Eb. Nestle.

König Menephthes im Buche Josua?

Jos. XV 9 und XVIII 15 wird als Grenze zwischen Juda und Benjamin angeführt: ‚der Brunnen des Wassers Nephtoa'. Es wäre verlockend, עין מינפתח zu lesen und zu übersetzen: der Brunnen des Mineptah.

Hierzu bemerke ich a) עין מים ist zwar eine, namentlich in der Poesie geläufige Verbindung, in einem Ortsnamen jedoch auffällig (ebenso wenig wüsste ich ein عين ماء zu belegen). b) die Etymologie von √פתח giebt keinen recht natürlichen Sinn; Quellen werden sonst nach einem Menschen, einem Tier, Baum etc. benannt.

Nach Menephthes benannte Orte im ägyptischen Asien s. M. Müller, Asien und Europa, 134, 222, 270, 272.

Constantinopel, am 29. April 1903.

Franz Frh. v. Calice.

Personalien.

Andreas ist zum Extraordinarius in Göttingen ernannt worden.

Der ordentliche Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg i. Pr. Dr. G. Jahn ist in den Ruhestand getreten. Er ist durch Carl Brockelmann, bis dahin Extraordinarius in Breslau, ersetzt worden.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Litteraturblatt 1903.

5. H. Zschokke, historia sacra antiqui testamenti, bespr. v. B. Schäfer. — F. V. Zapletal, der Totemismus und die Religion Israels, bespr. v. S. Euringer. — J. Rosenberg, Argarízim, Lehrbuch der samaritischen Sprache, bespr. v. Schl.

Amer. Antiqu. a. Orient. Journ. 1903.

XXV. 1. J. Offord, the newly discovered pre-massoretic hebrew papyrus. — A. F. Chamberlain, anthropological notes. Home of the Aryans.

Annales de Géographie 1903.

15. Mars. Mis de Segonzac voyages au Maroc (1899—1901). — d'Ollone, Côte d'Ivoire et Libéria. — E. Haug, le bas Ogooué, notice géographique et ethnographique (m. Karte). — A. Brisse, le reseau ferré de Asie mineure. — M. Zimmermann, Chronique géographique. Afrique (Forschungen in Ahaggar; Arbeiten in Ostafrika; Besetzung von Kano durch die Engländer; aethiopischer Grenzvertrag; Eisenbahnen).

Annales d. Philos. Chrét. 1903.

Mars. F. Girard, la vérité historique de l'Hexateuque. — V. Ermoni, la Bible et l'Orientalisme, bespr. v. ?

L'Anthropologie 1903.

14. 1. Carton, les nécropoles primitives de Chaouach (Tunisie). — S. Reinach, les sacrifices d'animaux dans l'Eglise chrétienne. — W. M. Flinders Petrie, les races de l'Égypte primitive.

Archiv f. Gesch. d. Philosophie. 1903.

16. 3. J. Lindsay, the place and worth of oriental philosophy.

Archiv f. Religionswiss. 1902.

V, 1. J. von Negelein, Bild, Spiegel und Schatten im Volksglauben. Zusammenstellung und Deutung von Volksbräuchen in der bekannten Weise aus grosser Zettelsammlung; N. hat in seiner ostpreussischen Heimat auch selbst beobachtet.

V, 2. E. Siecke, Max Müllers mythologisches Testament. Gewiss wird der Billigdenkende „nicht bar des Verständnisses für die geniale Inangriffnahme der Mythendeutung“ durch Müller sein, aber es war mehr als hier geschieht hervorzuheben, dass die „falschen Resultate“ bei ihm nicht Einzelerscheinungen sind, sondern in seiner spätern Zeit der Schablonierei verdankt werden, in die, leider so oft, die genialen Inangriffnehmer verfallen. — E. Hardy, Narrenfest in Alt-Indien. Als volkstümliche Feier der Geisteraustreibung erklärt.

V, 3. W. Geiger, Buddhistische Kunstmythologie. Im wesentlichen Referat über Grünwedels Führer durch die Uchtomskische Sammlung (Mythologie des Buddhismus 1900), mit dem Versuch, das unter bestimmte Gesichtspunkte zu bringen, was für die Entwicklung der buddhistischen Kunstmythologie von Wichtigkeit ist. — E. Lehmann (Kopenhagen), Zur Charakteristik des jüngeren Avesta. Einfluss der babylonischen Mythologie auf die altpersischen Theologen. — E. Meissner, Babylonische Bestandteile in modernen Sagen und Gebräuchen. Manches Neue aus den persönlichen Beobachtungen des Verfassers während seines Aufenthaltes im Iraq und aus seiner Vertrautheit mit der altbabylonischen Litteratur, so der Nachweis, dass das arabische *haiqār* gleich dem in Kontrakten aus der Zeit um 2000 vor Christus häufig vorkommenden *A-chu-um-pi-qar*, gesprochen *Achwiqar* oder *Acchjiqar*.

V, 4. v. Gall, die alttestamentliche Wissenschaft und die keilinschriftliche Forschung. Wirkt komisch: in der Wut über die „Berliner Offenbarungen“ besonders über die gelben Hefte der „Vorderasiaten“, die „geeignet sind, allerhand Phantasien wachzurufen“, sowie über die Verhunzung von Schraders gutem Buch durch die bösen Buben „Winkler“ und Zimmern, merkt Herr G. nicht, dass sein kläglicher Rettungsversuch, im wesentlichen eine Zusammenfassung der glänzenden Forschungsergebnisse Winckers, nur eine Reklame für den neuen Kurs ist. Das Gebäude der Berliner Schule trägt den Keim des Verfalls in sich, denn — die Methode ist falsch. Ja ja, die Methode!

Archivio p. l'Antropol. e Etnol. 1903.

32. 3. G. Sergi, gli Arii in Europa e in Asia, bespr. v. M. — G. Zumoffen, la Phénicie avant les Phéniciens, bespr. v. E. R.

Archivio Stor. Ital. 1902.

XXX. 4. F. Bollati di Saint-Pierre, illustrationi della spedizione in Oriente di Amadeo VI, bespr. v. F. Labruzzi. — B. A. Amy, Venezia e il Turco nella seconda metà del secolo XVII, bespr. v. G. dalla Landa.

Archivio Stor. p. l. Prov. Napol. 1902.

XXVII. 2. F. Cerone, la politica orientale di Alfonso di Aragona III. (1453—1455).

Athenaeum 1903.

11. April. G F. Abbott, the tale of a tour in Macedonia, bespr. v. ? — A. J. Butler, the arab conquest of Egypt, bespr. v. ?

Berl. Philol. Wochenschr. 1903.

11. J. Geffcken, die oracula Sibyllina, bespr. v. A. Ludwich.

12. J. Geffcken, die oracula Sibyllina, bespr. v. A. Ludwich, (Forts.). — E. Rohde, Psyche III. Aufl., bespr. v. Stengel. — J. A. Knudtzon, die zwei Arzawabriefe, bespr. v. F. Justi.

13. E. Maass, Griechen und Semiten auf dem Isthmus von Korinth, bespr. v. Gruppe. — E. Oberhummer, Konstantinopel unter Sultan Suleiman aufgenommen 1559 durch Melchior Lorichs, bespr. v. Partsch.

Bull. de l'Inst. Franç. d'Archéologie Orientale. II. 1. Kairo. 1902.

S. 1. Casanova, De quelques légendes astronomiques Arabes considérées dans leurs rapports avec la mythologie Egyptienne. — 41. Cléchat, Notes archéologiques et philologiques (Inschriften von Särgen der 12. Dyn. zu Meïr, griechische Inschrift aus der Zeit 169 bis 164 v. Chr., über koptische Fresken und Inschriften zu Dêr-abu-Hennis bei Arsinoë, koptische Texte aus Scheich Abâhdeh, demotische Graffiti aus den Steinbrüchen des Wadi-en-Nachleh, Stele mit Widder und Gans als Incorporationen des Amon-Rā, u. s. f.). — 71. Salmon, Rapport sur une mission à Damiette (zur Untersuchung der Topographie für die Geschichte des Kreuzzuges Ludwig IX.) — 91. Jonguet, Ostraka du Fayoum (griechische Getreidelieferungsnotizen, nennen die Zahl der jeweils verwendeten Esel). — 106. Chassinat, Note sur un nom géographique emprunté à la grande liste des nomes du temple d'Edfou (gegen einen Angriff Piehl's). — 109. Salmon, Notes d'épigraphie Arabe (Stempel auf Glasgegenständen, kleine Kalkinschriften).

Bull. Soc. d. Géogr. de Lyon 1903.

XVIII. 1. Lenfant, la navigation du moyen Niger et l'avenir du Soudan francais. — G. Niox, Atlas de l'Afrique, bespr. v. M. Z.

Časopis Musea Královstuí Českého. 1902.

76. A. Musil, Ksejr 'Amra und andere Schlösser östlich von Moab, (u.) F. Vigouroux, bible a novější objevy v Palestině, Egyptě a Assyrii přelóžil A. Podlaha, bespr. v. J. V. Prášek.

The Critical Review 1903.

XIII. 2. R. Anderson, the bible and modern criticism, bespr. v. D. Purves. — L. H. Mills, communication on the relation existing between the persian biblical edicts, the Achaemenian inscriptions and the Avesta, bespr. v. L. H. Mills. — O. Holtzmann, religionsgeschichtliche Vorträge, (u.) A. Bertholet, Esra und Nehemia, bespr. v. W. H. Bennett. — R. H. Charles, the book of Jubilees, bespr. v. S. D. F. Salmond.

Deutsche Litteraturzeit. 1903.

11. E. Müller, der echte Hiob, bespr. v. G. Beer.

13. J. A. Knudtzon, die zwei Arzawa-Briefe, bespr. v. P. Kretschmer. — P. W. v. Keppler, Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient, bespr. v. K. Furrer.

14. E. G. Browne, a literary history of Persia from the earliest times until Firdawsi, bespr. v. H. Ethé. — A. Torp, Etruskische Beiträge II, bespr. v. F. Skutsch.

16. F. E. Crow, arabic manual, bespr. v. F. C. Seybold.

Deutsche Rundschau Geogr. Stat. 1903.

XXV. 7. Kleine Mitteilungen: W. N. M. Millan's Forschungsreise zum blauen Nil. — Karte: das Flussgebiet des Amu-Darja.

The Expositor 1903.

April. A. F. Kirkpatrick, christianity and Judaism. — S. R. Driver, Jeremiah XI, 9—17.

Geograph. Journal 1903.

XXI. 4. E. N. Buxton, two African trips, bespr. v. ? — Monthly record: The Dalai Lama's residence; the desert of Gobi; railways in West-Africa.

La Géographie 1903.

VII. 3. Reconnaissance de la région du Tchad par le colonel Destenave. — E. Doutté, Figuig. Notes et impressions. Mouvement Géographique. — D. Aïtoff, le voyage de Sarat Chandra Das au Tibet central; Ch. Rabot, un coup de sirocco à Tunis. — H. Pensa, l'avenir de la Tunisie, bespr. v. Ch. Rabot.

Geogr. Zeitschr. 1903.

IX. 3. Geographische Neuigkeiten: Neue Karte der Nilprovinz.

Le Globe 1903.

XLII. 1. Mme Galichon, voyage d'une femme à la péninsule sinaitique et dans l'Arabie pétrée. — A. de Claprède, dans l'Ouest-Oranais. — P. Lemosof, le livre d'or de la géographie, bespr. v. A. de Clapréde.

Globus 1903.

LXXXIII. 11. S. Ruge, Kleinasien als Wiege der wissenschaftlichen Erdkunde.

13. H. Singer, die deutsche Afrikaforschung. — Weitere Entdeckungen zur Vorgeschichte Kretas. — B. Förster, vom Nyassa zum Victoria-Nyansa.

14. A. Struck, die macedonischen Seen. — H. Singer, Festlegung der Grenzen Kameruns.

Hermes 1903.

XXXVIII. 2. Miscellen: J. Mesk, der syrische Paralos.

Histor. Zeitschr. 1903.

54. III. H. Gelzer, Geistliches und Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient, bespr v. G. Hertzberg.

De Indische Gids 1903.

Maart. Panislamisme op Ned.-Indischen Boden. — De Bagdad spoorwy en de tabaksregie.

The Independent 1903.

26. Febr. Robert F. Harper, Assyrian and Babylonian Letters belonging to the Kouyunjik Coll. of the Brit. Mus. VIII, bespr. v. ? (am Schluss die Frage, in welchem „pastorate of some Baptist church in Virginia" S. Alden Smith begraben sei, „seeing that Assyriology would not give him a living"). — Delitzsch, Hilprecht and the Kaiser (mit folgenden Angaben: „Das Werk des ersten Jahres enttäuschte sehr. Zwei oder dreihundert Tafeln wurden gefunden, speziell in dem von Dr. Hilprecht sogenannten Tempelhügel. Er sagt jetzt, dass er damals diesen Hügel bezeichnet habe als den Platz, wo Erfolg erwartet werden könnte, und einen Gang Werkleute dort zu graben reservierte; aber kein anderes Mitglied der Expedition erinnert sich daran. Es ist eine von solchen gutgläubigen psychologischen Illusionen, die sich zur Mythe entwickeln. Versuchsgräben wurden überall angefangen, und dieser Hügel fünf Tage, nachdem der erste Spaten in den Boden gesteckt war, in Angriff genommen. Es ist sicher, dass er erklärte, dass die Elamitischen Eroberungen die Stadt, vollständig zerstört hätten, dass nichts dort gefunden werden könnte und dass es ein Fehler war, überhaupt nach Niffer gegangen zu sein." Folgen die Jahre 1888—1900, wo Hilprecht am 1. März in Niffer eintraf, zwei Monate, nachdem Haynes die glänzende Entdeckung der sogenannten Tempelbibliothek gemacht hatte. Die Verdienste Hilprechts werden anerkannt, aber mit Recht wird Einspruch erhoben gegen die blödsinnige Uebertreibung gewisser übereifriger Zeitungsschreiber: „we have given this plain statement of the exact facts, as an extraordinary flood of misstatements have lately given to the excellent Philadelphia scholar the credit that belongs to others. He deserves great praise, but to him belongs no large part of the credit of the excavations and discoveries, while to call him, as some fulsome magazine writers do," the foremost authority on cuneiform paleography" is some way from the truth. He is too young a scholar yet to have surpassed in this line the work of M. Thureau-Dangin, or Père Scheil, or Père Strassmaier, or Dr. Bezold, or Mr. Pinches, or Mr. King, or his teacher Delitzsch. We must keep our balance and not extol American scholars too extravagantly").

Jahrb. f. Philos. u. spekul. Theol. 1903.

17. 3. B. Pfoertner, das biblische Paradies, bespr. v C. Dier.

Journal Asiatique 1902.

XX. 3. Nouvelles et mélanges: Séance du 12 Déc. 1902. (G. Demombynes sucht eine Ableitung des Wortes مَوسِم von der Wurzel وسم zu begründen.) — Annexe au procès-verbal du 14 Nov. 1. Le mot phénicien אדלן. 2. L'infinitif arabe taf'îl. 3. Deux passages de l'evangile (Luc. XVI, 21 u. XXII, 26. 28). 4. Le sacrifice du porc en Babylonie. 5. Origine du Ξ grec — A. Meillet, esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique, bespr. v. F. Macler.

Journ. d. Droit Internat. Privé 1903.

30. 1/2. A. Mandelstam, du mariage et du divorce des Ottomans à l'étranger et des étrangers en Turquie.

Journal des Savants 1903.

3. L. Heuzey, catalogue des antiquités chaldéennes du Louvre, bespr. v. E. Pottier.

4. L. Heuzey, catalogue des antiquités chaldéennes, du Louvre, bespr. v. E. Pottier (Schluss).

Kaiserl. Ak. d. Wiss. i. Wien 1903.

IV. D. H. Müller, Bemerkungen über den zweiten Teil seiner Schrift „Mehri- und Soqotrisprache". Derselbe, Mitteilung über einen sabäischen Stein im Besitze des Zivilgouverneurs von Rhodesia, H. Marshall Hole. (Der Stein zeigt 5 Figuren, zwei Bukranien, einen Stab (?), einen Pfeil (?), einen Gazellenkopf, die darunter befindliche Inschrift liest Müller: ו קיף עתתר ו סחר und übersetzt das letzte Wort entweder als Eigennamen Sahr oder mit „Zauberschutz". Von einer zweiten, längeren Inschrift im Besitze Hole's gibt M. vorläufig Text und Uebersetzung.)

VII. J. Kirste, Bemerkungen zu seiner Abhandlung „the semitic verbs in Pehlevi".

Der Katholik 1903.

Februar. Bludau, die Juden Roms im ersten christlichen Jahrhundert. — E. Nagl, Hammurabis Gesetze (Schluss).

Literar. Centralblatt 1903.

11. S. Krauss, das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, bespr. v. Sn. — A. Bertholet, Buddhismus und Christentum, bespr. v. H—y. — J. Ziegler, die Königsgleichnisse des Midrasch, bespr. v. A. Fr.

12. Fr. Delitzsch, das Buch Hiob, bespr. v. ? — C. Holzhey, die Bücher Esra und Nehemia, bespr. v. Ed. K. — C. Julius, die griechischen Danielzusätze, bespr. v. S—n. — H. Meyer, die Eisenbahnen im tropischen Afrika, bespr. v.? — F. E. Crow, arabic manual, bespr. v. S—y.

13. Ibn el-Athir, annales du Maghreb et d'Espagne, trad. p. E. Fagnan, bespr. v. C. F. Seybold. — M. A. Potter, Sahrab and Rustem, bespr. v.?

14. W. Nowack, die Bücher Samuelis, bespr. v. Ed. K. — J. Friedländer, arabisch-deutsches Lexikon, bespr. v. C. F. Seybold.

15/16. W. W. Graf Baudissin, Einleitung in die Bücher des alten Testaments, bespr. v. B. Baentsch. — O. Pfleiderer, das Urchristentum. 2. Aufl., bespr. v. G. H. — D. C. Hesseling, Byzantium, bespr. v. K. D. — C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur, bespr. v. C. F. Seybold.

Literar. Rundschau 1903.

4. E. Lindl, die Oktateuchcatene des Prokop von Gaza, bespr. v. M. Faulhaber. — W. Ahlwardt, Elaçma'ijjāt (Sammlung alter arabischer Dichter I), (u.) J. Hell, Divan des Farasdak, (u.) J. Hell, Farazdak's Lobgedicht, bespr. v. H. Grimme.

Al-Machriq. VI. 1903.

4 (15. Febr.). P. M. Jullien, Quelques anciens Monastères d'Egypte. — P. Anastase O. C., La dérivation du mot سَجَنْجَل Es sei = sexangulum etc. speculum. Mit Abbildungen. — P. H. Lammens, Notes ethnographiques et géographiques sur le Liban (suite): L'expansion de la Nation Maronite (fin). — P. L. Jalabert, Notes sur les dernières et principales découvertes archéologiques en Syrie. — Besprechung u. a. von: Bar Bahlul, Lex. Syriacum ed. Rubens Duval, 1898—1901.

5 (1. März). P. L. Cheïkho, Les sentences de Bouzourdjmihr, éditées. Arabischer Text, aus einer Hs. der Jesuiten herausgegeben. Erster Artikel. Mit einer kurzen Einleitung. — P. Anastase O. C., Les maîtres de la langue arabe. Ueber alten und neuen Sprachgebrauch. — P. L. Jalabert, Notes sur les dernières et principales découvertes archéologiques en Syrie (fin). Mit der Abbildung eines vom Pater Lammens in Homs aufgefundenen Denkmals aus griechischer Zeit (vier Personen mit Inschriften). — P. M. Jullien, Quelques Monastères d'Egypte (suite). — Besprechung u. a. von: Chants arabes du Maghreb per C. Sonneck. Paris 1902. — Varia. Eine neuaufgefundene arabische Evangelienhandschrift (datiert 624 H. = 1227 Chr.). Mit dem Anfange des Ev. Joh. als Probe.

6 (15. März). P. H. Lammens, Topographie de la vie de St. Maron. — P. L. Cheïkho, Les sentences de Bouzourdjmihr, editées (fin). — Derselbe, Aperçu sur la famille Abéla. Mit Porträts von Gliedern dieser Familie, die in Sidon und Umgegend zu Hause ist. — P. M. Jullien, Quelques anciens Monastères d'Egypte (fin). — Besprechung u. a. von: P. Barnabé d'Alsace, Le prétoire de Pilate et la forteresse Antonia. Paris 1902.

7. (1. April). Th. Kayyal, Les oranges de Saïda. — P. Anastase O. C., Les Mardes ou Jarágima. Vgl. Mašr. V 826 (Nr. 18). — P. E. Gébara, L'origine du langage. — P. L. Cheïkho, Traité inédit attribué à Aristote „sur la conduite personelle", traduction d'Ibn Zora'a. Mit einer kurzen Einleitung aus der Hs. der Pariser Nationalbibliothek Nr. 132 (datiert 1345 Chr.) herausgegeben. — Besprechung u. a. von 1. G. Dodu, Histoire des Institutions monarchiques dans le royaume latin de Jérusalem (1099—1291). Paris 1894. 2. J. Rosenberg, Lehrbuch der neusyrischen Schrift- und Umgangssprache. Leipzig 1903. — Varia. Ein jüngst entdeckter hebräischer Pentateuch, datiert 116 H. = 734/735 Chr., befindet sich gegenwärtig in Händen von Herrn Girgī Zaidān. Die Bibliothek in Chicago will ihn kaufen.

Magyar-Zsidó Szemle (Ungarisch-jüdische Revue). Zwanzigster Jahrgang. Redakteur: Blau Lajos (Prof. Dr. Ludwig Blau)[1].

I. Heft (Januar 1903): M. Guttmann, die hebräisch erhaltenen Fragmente einer verlorenen Schrift von Euclid. — H. Urbach, R. Akiba's Tochter und deren Stiefmutter. — Besprechungen: Büchler, Das Synhedrion in Jerusalem u. das grosse Beth-Din in der Quaderkammer (L. Grünhut). — Kittel, Über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebr. Bibel (L. Blau).

II. Heft (April 1903) M. Guttmann (Forts.). — L. Blau Passah-Abend vor 1800 Jahren. — M. Löwy, Zur Frage des „Gesetzes". — L. Grünhut, Wann war Benjamin von Tudela in Arabien? — Besprechungen: Jewish Encyclopedia III.

Mercure de France 1903.

Avril. A. Tchobanian, chants populaires arméniens (französ.).

Mitteil. a. d. histor. Litterat. 1903.

XXXI. 2. C. Bezold, Ninive und Babylon, bespr. v. Koedderitz. — Krahmer, Geschichte des russisch-türkischen Krieges 1877/78, bespr. v. Foss.

Mitteil. d. K. K. Geogr. Ges. in Wien 1903.

XLVI. 1 u. 2. F. Schaffer, geologische Forschungsreise im südöstlichen Kleinasien. — Mitteilungen: C. Diener, die Ruinenstädte in Ostturkestan.

---

[1]) Der Titel der durchgehend ungarisch geschriebenen Artikel ist hier immer in deutscher Übersetzung gegeben.

Moskauer Ethnographische Revue (1902)[1]).

1. Boris Miller, Aus dem Gebiete des Gewohnheitsrechts der Karačaier, Kap. 1—3. (Behandelt die islamische Türkbevölkerung des Karačai-Gebietes am obern Kuban mit acht Auls, wovon im grossen Karačai drei, darunter Učkulan [30 Werst westlich vom Fuss des Elbrus, s. Baedeker Russland ^{5} 397], im kleinen Karačai fünf; Verf. konnte einige der eigenartigen Bräuche des Bergstammes aus den Akten des Gerichtes in Chumarinskoje belegen; die Gegend ist von der Station Newinnomyskaja, 100 Werst nordwestlich von Mineralnyja Wody, der Station für die kaukasischen Modebäder, leicht zu erreichen). — A. Rjedko, die Theorie der Wahrscheinlichkeiten und die Geschichte der Urkultur.

2. W. F. Minorski, Bei russischen Unterthanen des Sultans. (Der begabte und fleissige junge Jurist-Orientalist, der seine Studien im Lazarewschen Institut zu Moskau machte, giebt hier eine vortreffliche Abhandlung über die seit 1828 an der Insel Mainos (Manias), südlich Banderma, angesiedelten russischen Kasaken, die er im Herbst 1901 von Konstantinopel aus besuchte; am Schluss der Arbeit vollständige Litteratur).

3. Moschkow, die Gagausen des Kreises Bender. Kap. 11—13. Fortsetzung der in 1900 Heft 1 begonnenen ethnographischen Berichte über diese um 1800 aus Bulgarien nach Bessarabien eingewanderten türkisch sprechenden Christen; das sprachliche Material, ein reines, nicht durch eine verkünstelte Litteratur verdorbenes Vulgär Osmanisch, behandelte Moschkow in der Abteilung der Petersburger Akademie der Wissenschaften für orientalische Sprachen. — Boris Miller, das Gewohnheitsrecht der Karačaier, Kap. 4. 5 (Fortsetzung der Abhandlung in 1).

4. Moschkow, die Gagansen. Kap. 14—24 (s. 3). — B. Miller, zur Frage der Kasaken von Čaršambe (im Anschluss an den Artikel Minorskis in 2).

Neue Philol. Rundschau. 1903.

8. M. Faulhaber, Hohelied-, Proverbien- und Prediger-Katenen, bespr. v. E. Nestle.

La Nouvelle Revue 1903.

ser Avril. A. Myrial, l'Orient ignoré. Fakirs et Yoguis.

Nuovo Archivo Veneto 1902.

N. S. 8. P. Elzeario Horn, Ichnographiae locorum et monumentorum veterum terrae sanctae, bespr. v. G. Occioni-Bonaffons.

Oesterr. Monatsschr. f. d. Orient 1903.

2. J. Pisco, wirtschaftliche Berichte aus Ostafrika. — Chronik.

Österr.-Ungar. Revue. 1903.

XXX. 1. G. Alexici, die Makodo-Romänen.

---

[1]) Der volle Titel dieser seit 1889 erscheinenden gutgeleiteten Zeitschrift ist: Ethnographische Revue (etnograficeskoje obozrjenie), herausgegeben von der ethnographischen Abteilung der Kaiserlichen Gesellschaft der Freunde von Naturwissenschaft, Anthropologie und Ethnographie bei der Moskauer Universität. Unter Redaktion des Vorsitzenden W. F. Miller und des Vice-Vorsitzenden N. A. Jančuk. Moskau Levenson. — Ich gedenke, hinfort über diese und andere mir zugehende russische Zeitschriften regelmässig zu berichten. M. Hartmann.

Petermann's Mitteilungen 1903.

49. III. A. F. Stahl, von der kaukasischen Grenze nach Tabris und Kaswin. — M. A. Stein, Chinese-Turkestan, bespr. v. M. Friedrichsen. — J. D. Golownina, in den Pamir, bespr. v. Immanuel. — P. W. Church, Chinese Turkestan, bespr. v. M. Friedrichsen. — A. H. Dye, positions géographiques en Afrique centrale, (u.) F. Foureau, dl' Alger au Congo par le Tchad, bespr. v. F. Hahn. — M. v. Oppenheim, Rabeh und das Tschadsee-Gebiet, (u.) H. H. Johnston, Geschichte der Kolonisation Afrikas durch fremde Rassen, übersetzt von Halfern, (u.) Ch. Simond, les Français en Afrique, bespr. v. H. Singer. — B. Ankermann, die afrikanischen Musikinstrumente, bespr. v. H. Schurtz. — H. Meyer, die Eisenbahnen im tropischen Afrika, bespr. v. H. Singer. — M. Idoux, notes sur le Nefzaua, (u.) A. Bernard et E. Ficheur, les régions naturelles de l'Algérie, (u.) J. Brunhes, les oasis du Souf et du M'zab, (u.) A. Bernard, en Oranie, (u.) P. Mohr, Marokko, bespr. v. Th. Fischer. — J. Canal, géographie générale du Maroc, bespr. v. P. Schnell. — Th. Fischer, meine dritte Forschungsreise im Atlasvorlande von Marokko, bespr. v. ?

Philos. Jahrbuch 1903.

16. 1. J. M Schmid, des Wardapet von Kolb „wider die Sekten", bespr. v. G. Allmang.

Polybiblion 1903.

Mars. Publications récentes sur l'écriture sainte et la littérature orientale (O. J. Nave, index — digest of the holy scriptures. G. Hoberg, Baruch. M. J. Lagrange, études. H. Winckler, Gesetze Hammurabis. V. Ermoni, la bible et l'Égyptologie. Ermoni, la bible et l'Assyriologie. A. Jeremias, Kampf um Babel und Bibel. Ph. Berger, inscription du temple d'Esmoun. F. de Hummelauer, Josua. M. J. Lagrange, Juges. J. Knabenbauer, Ecclesiasticus.), bespr. v. E. Mangenot. — Chihāb-ad-Din Ahmad al-Abchīhī al-Mostatraf, trad. p. G. Rat, bespr. v. F. Grenard. — H. Omont, missions archéologiques françaises en Orient au XVII^{e} et XVIII^{e} siècles, bespr. v. E.-G. L.

Rendiconti d. R. Acc. Lincei 1902.

XI 11./12. B. Lagumina, di una iscrizione cufica sepolcrale (mit den Eigennamen 'Abd al-Ḥamid aṣ-Ṣābūnī).

Revue Biblique 1903.

2. A. van Hoonacker, une question touchant la composition du livre du Job. — S. Minochi, i salmi messianici. — Lagrange, l'ange de Jahvé. — Ed. König, de la tendance moderne à poétiser l'ancien testament. — J. Guidi, une terre coulant du lait avec du miel. — A. Janssen, coutumes arabes. — Vincent, notes d'épigraphie palestinienne.

Revue Bleue 1903.

19. 16. M.-A. Leblong, l'esprit algérien.

Revue Critique 1903.

9. Seybold, Geschichte von Sul und Schumul, bespr. v. B. M. — H. V. Zetterstéen, Beiträge zur Kenntnis der religiösen Dichtung Balai's, bespr. v. J.-B. Ch.

10. J. de Goeje, semitic study series no 1. Selection from the annals of Tabari, bespr. v. B. M.

11. Beiträge zur alten Geschichte, hrsg. v. C. F. Lehmann, I, 3, bespr. v. A. Hauvette.

Revue des Etudes Histor. 1903.

Mars-Avril. E. Gentil, la chute de l'empire de Rabah, bespr. v. E. Duvernoy.

Revue des Études Juives XLV 1902.

Okt.—Dez. Th. Reinach, Sur la date de la colonie Juive d'Alexandrie. Nach Willrich haben sich die Juden erst in der Mitte des 2. vorchristl. Jahrh. in Alexandria niedergelassen. Das widerlegt eine kürzlich entdeckte, von R. publizierte Synagogeninschrift aus Schedia nahe bei Alexandrien, die Ptolemaeus III. gewidmet ist. — G. Marmier, Contributions à la géographie de la Palestine et des pays voisins. III. Die Eroberung von Nordpalaestina durch Josua. — Israel Lévi, un indice sur la date et le lieu de la composition de la Meguillat Antiochos. Der Verf. kennt die unbedeutende Citadelle Bagras bei Antiochia und muss daher Syrer gewesen sein. Der Ort heisst bei Strabo und anderen Pagris. Das P wurde wahrscheinlich erst in arabischer Zeit zu B. Die Megilla wird also um 700 abgefasst sein. — Poznansky, Anan et ses ècrits (Schluss). Citat aus Anan's Gesetzbuch über das Pesachopfer bei Moses Baschiatschi. VI. Anan's Compendium aus seinem Gesetzbuch. Citat über die verbotenen Ehegrade bei Jefet. VII. Anan's Schrift über Seelenwanderung. Anhang: Anan in der rabbinischen Litteratur. — J. Elbogen, Les Dinim de R. Perec (Fortsetzung). III. Die Dinim sind Auszüge aus den Tosafot des R. Peres und in der Hs. vollständig erhalten. IV. Der Autor und die in den Dinim citierten Rabbinen. V. Verhältnis der Dinim zu ähnlichen Sammlungen. — P. Hildenfinger, Figures de Juifs portant la rouelle. — E. N. Adler und M. Seligsohn, Une nouvelle chronique Samaritaine. (Fortsetzung) — Notes et Mélanges: M. Lambert, les dates et les âges dans la bible. — Ders., Notes exégétiques. Jes. 49,6 ist das Ketib נצירי ursprüngl. Lesart. Es ist Plural von נֵצֶר Ast. — Prov. 23,4. Statt מבינתך l. מבצעך. — Th. 27,25 statt ונראה l. מנאת רשא. — Dittographies verticales: Num. 11,33 ist דרך שלשת ימים, I Sam. 2.23 אלה Prov. 13,4 ו in נפשו aus der vorhergehenden Zeile irrtümlich wiederholt. — Jos. 3,14 ist מ in מאהליהם Dittographie aus העם; נסע bedeute wegnehmen, wie Jud. 16,14; Jes. 33,20; 38,12; Hiob 4,21. — תפלה ist nicht von תפל sondern von פלי abzuleiten und bedeute Unterscheidungsmerkmal, Fleck, vgl. Jer. 23,13, Hiob 1,22; Hiob 24,12 ist vielleicht zu lesen: נבל — ולאלוה ישימו תפלה bedeutet niedrig, nur Prov. 17,21 und Deut. 32,6 hat es vielleicht die Bedeutung thöricht, die aber übertragen, nicht ursprünglich ist. — W. Bacher, le taureau de Phalaris dans l'Agada. Über die verschiedenen agadischen Bericht über den Tod des Königs Manasse. — M. Schwab, le Credo traduit en Hébrew et transscrit en caractères latins gedruckt in Paris vor 1499 in Mystère de la Resurrection de N.-S. J.-C. — A. Harkavy, Contribution à la litterature gnomique 2 Blätter aus der Petersburger Bibliothek, der Sprache nach aus der talmudischen Epoche, welche ein Fragment einer Nachahmnng der Proverbien des Sirach und der Psalmen enthalten: Text und Übersetzung. — Isr. Lévi, Un fragment d'une traduction Arabe du „Hibbour Maasiot". Aus der Cairoer Genizah in der Bibliothek des israelit. Consistorium zu Paris. Text und Übersetzung — Bibliographie: N. Slouschz, Revue Bibliographique 1. Ouvrages hébreux. Besprechung von R. Brainin, Abraham Mapon (u) E. Goldin Un démon juif (u.) Luboschitzki, Nouvelles poésies (u.) S. Tchernichowsky, Visions et mélodies (u.) H. D. Hurwitz L'argent (u.) T. Ch. Brenner, de la vallée obscure (u.) T. Berschadsky, Contre le Courant (u.) Ch. N. Bialik, Poésies (u.) S. Reisin, Histoire des Juifs en Amérique.

Revue de Géographie 1903.

Mars. A. B., l'Allemagne au Maroc. — P. Barré, l'Arabie (Fin.) — X., Bizerte et les minerals de l'Ouenza. — G. Regelsperger, Mouvement géographique: Delimitation du Niger au lac Tchad; prise de Kano; un combat à Bir-Ali. — Oran, Tlemcen, Sud-Oranais par le commandant de Pimodan, bespr. v. A. Marcel.

Avril. ***, la question indigène en Algérie. — R. D., les côtes du Maroc au point de vue de la marine de guerre. — Rouire, l'Ethiopie, l'Angleterre et l'Italie. — G. Regelsperger, Mouvement Géographique: Le chemin de fer de Kayes au Niger; exploration du lac Tchad; le Kanem et le Ouadaï. — A. Bernard, l'Afrique du Nord. — Carte: Abyssinie.

Revue d'histoire diplomatique 1903.

2. H. Courteault, les mésaventures d'un ambassadeur vénitien à la fin du XVI siècle. (Lorenzo Bernardo in Konstantinopel.)

Revue d'Histoire et de Littérature 1903.

VII. 2. A. Loisy, Chronique Biblique. (Delitzsch, Bibel und Babel; Zimmern und Winckler, Keilinschriften und das alte Testament; Winckler, Himmels- und Weltbild der Babylonier. M. Jastrow, die Religion Babyloniens und Assyriens; Sievers, metrische Studien; Kautzsch, Poesie des alten Testaments; H. Grimme, Psalmenprobleme; Diettrich, Ishodadh's Stellung; J. Lévi, l'Ecclésiastique; Wildeboer, la formation du canon; Riedel, alttestamentliche Untersuchungen; J. Lagrange, Juges; Duhm, Jesaias; Delitzsch, Hiob; Bertholet, Esra u. Nehemia.)

Revue de Théol. et de Philos. 1903.

1. A. Perrochet, la critique de l'ancien testament à la fin du XIX^{me} siècle.

Rivista Ital. di Numism. 1903.

XVI. 1. E. J. Seltman the spurious gold coins of King Amyntas of Galatia.

The Scottish Geogr. Magazine 1903.

XIX. 4. The Tanganyika problem. — Notes: the Semna cataract of the Nile; french Central African expedition. — P. Rohrbach, vom Kaukasus zum Mittelmeer, bespr. v. ? — W. E. Sinclair, the travels of Pedro Teixeira, with his Kings of Hormuz, and extracts from his Kings of Persia, bespr. v. ?

Séances et travaux de l'Académie des Siences (Comptes rendus) 1903.

Mars. R. Dareste, le code Babylonien d'Hammourabi.

Sitzgsber. d. K. Pr. Ak. d. W. Berlin 1903.

XX. XXI. A. Erman, zur Erklärung des Papprus Harris.

La Terre Sainte 1903.

XX. 5. Le clergé arménien. — D. Girard, Soup Tourtchoun.

6. Couret, notice historique sur l'ordre du Saint-Sépulcre (Forts.).

Theol. Literaturblatt 1903.

10. G. Wohlenburg, Harnacks „Mission etc." (Forts.). — W. Jelski, das Wesen des Judentums, (u.) M. Güdemann, das Judentum in seinen Grundzügen, bespr. v. Fiebig.

11. J. Guttmann, die Scholastik des 13. Jahrh. in ihren Beziehungen zum Judentum, bespr. v. G. Bossert.

15. S. Oettli, der Kampf um Bibel und Babel.

16. M. Jastrow, die Religion Babyloniens und Assyriens, deutsch, bespr. v. v. Orelli. — M. Rahmer, Hieronymus' Commentar zu den 12 kleinen Propheten, bespr. v. Eb. Nestle.

Theolog. Litteraturzeit. 1903.

5. C. H. W. Johns, Assyrian deeds and documents, bespr. v. B. Meissner. — F. Giesebrecht, der Knecht Jahves des Deuterojesaja, bespr. v. A. Zillessen. — J. Guttmann, die Scholastik des dreizehnten Jahrhunderts in ihren Beziehungen zum Judentum und zur jüdischen Litteratur, bespr. v. Ph. Bloch. — Schürer, eine neue jüdisch-griechische Inschrift (Revue des Études juives 1902, 45 t. pag. 162).

6. W. E Crum, coptic ostraca, bespr. v. K. Sethe. — v. d. Goltz, Reisebilder aus dem griechisch-türkischen Orient, bespr. v. F. Kattenbusch.

7. E. G. King, the Psalms, (u.) A. Harper, the song of Solomon, bespr. v. G. Beer.

8. H. Guthe, Kurzes Bibelwörterbuch, bespr. v. E. Schürer. — E. R. Bevan, the house of Seleucus, bespr. v. E Schürer.

Theolog. Revue 1903.

3. J. Döller, zur neuesten Bibel-Babel-Litteratur II. — Th. Engert, der betende Gerechte der Psalmen, bespr. v. J. Döller.

4. J. Döller, zur Bibel-Babel-Litteratur III. — W. Riedel, alttestamentliche Untersuchungen I., bespr. v. A. Schulz. — E Lindl, die Oktateuchkatene des Prokop von Gaza und die Septuagintaforschung, bespr. v. A. Bludau. — Eusebius' Werke, bearbeitet von E Schwartz. 2. Die Kirchengeschichte, bespr. v. G. Rauschen.

5. V. Zapletal, die Kommentare P. v. Hummelauers zum Deuteronomium und zum Buche Jose. — F. X. Funk, das Testament unsers Herrn, bespr. v. J. Sickenberger. — J. Strzygowski, hellenistische und koptische Kunst in Alexandria, bespr. v. St. Beissel.

6. G. Jahn, Buch Esther (u.), derselbe, Beiträge zur Beurteilung der Septuaginta, bespr. v. W. Fell. — S. Berger, les préfaces jointes aus livres de la bible, bespr. v. A. Bludau.

Theolog. Stud. u. Krit. 1903.

3. J. A. Bewer, zur Literarkritik des Buches Ruth. — W. Erbt, Jeremia und seine Zeit, bespr. v. O. Dibelius.

Theol. Studiën (Utrecht) 1903.

XXI. 2. G. Wildeboer, de Dekaloog. — H. T. de Graaf, de Joodsche wetgeleerden in Tiberias van 70—400 n. C., bespr. v. M. Monasch. — D. Kyriakos, Geschichte der orientalischen Kirchen 1453—1898, bespr. v. P. A. Klap.

Umschau VII. 1903. nr. 14.

S. 261. Rohrbach, Babylon (geht von Delitzsch's Vorträgen aus).

Wochenschr. f. klass. Philol. 1903.

9. A. Torp, Etruskische Beiträge I, bespr. v. E. Lattes. — H. Radau, the creation-story of Genesis, bespr. v. J. V. Prášek.

10. A. Šanda, die Aramäer, bespr. v. J. V. Prášek.

11. E. Maass, Griechen und Semiten auf dem Isthmus von Korinth, bespr. v. C. Fries.

14. J. Schreiner, Elysium und Hades, bespr. v. St. — K. Budde, das alte Testament und die Ausgrabungen, bespr. v. J. V. Prášek.

15. Egypt Exploration Fund. Archaeol. Report 1901—1902, ed. by F. Ll. Griffith, bespr. v. A. Wiedemann.

Zeitschr. d. Deutschen Pal.-Vereins 1902.

XXV 3/4. G. Schumacher, Dscherasch (Beschreibung, Geschichte, Bauwerke der Stadt Dscherasch, Chrysorroas der Römer, im Ostjordanlande; Pläne und Abb.). — G. Gatt, zur Topographie Jerusalems (zu Josephus bell. jud. V, 4, 1.) — J. Benzinger, die Ruinen von 'Amwâs (Bericht über das in Jerusalem erschienene Buch: le P. Barnabé, deux questions d'Archéologie palestinienne, I. L'église d'Anwâs l'Emmaus-Nicopolis, II. L'église de Qoubeibeh l'Emmaus de S. Luc.). — C. Seybold, die Drusenschrift: kitâb alnoqat waldawâir, (u.) A. Nehring, die geographische Verbreitung der Säugetiere in Palästina und Syrien, (u.) le P. Barnabé, la montagne de la Galilée, bespr. v. J. Benzinger.

Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 1903.

Februar—März. R. Kraetzschmar, hebräisches Vokabular, bespr. v. G. Sachse.

Zeitschrift f. Hebr. Bibliogr. VI 1902.

6. H. J. de Graaf, De joodsche Wetgeleerden in Tiberias (u.) Hillesum, Vereeniginge by de Portogeesche en Spaansche Joden te Amsterdam, bespr. v. S. S. — S. Krauss, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen, bespr. v. Porges. — M. Steinschneider, Die arab. Litteratur der Juden. Selbstanzeige. — M. Steinschneider, Miscellen und Notizen. 18. Sahl ben Mazliach. Nachtrag zur arab. Litteratur. 22. Die Geschichtensammlung מאורעות עולם. — Nachtrag zur Concordanz S. 151 ff.

Zeitschr. f. Kath. Theol. 1903.

II. K. Lübeck, Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients bis zum 4. Jahrh., bespr. v. E. Dorsch. — F. Hummelauer, commentarius in Deuteronomium, (u.) idem, commentarius in librum Josue, bespr. v. L. Fonck.

Zeitschr. f. österr. Gymn. 1903.

54. 3. K. Schiffmann, Heldensage und Namengebung. — P. Rohrbach, vom Kaukasus zum Mittelmeer, bespr. v. J. Miklau.

Zeitschr. f. Philos. u. Paedag. 1903.

10. 3. Nebel, das Problem des Buches Hiob (Eine Disposition im Anschluss an Duhm's Hiob).

Zeitschr. f. vergl. Rechtswissensch. 1903.

15. 3. J. Kohler, Rechte der deutschen Schutzgebiete (Recht und Rechtsgrundlagen bei den Betschuanen und Hottentotten). — H. Schurtz, Urgeschichte der Kultur, bespr. v. Kohler. — Helmolt, Weltgeschichte, 1, 4, bespr. v. C. Rodenberg.

Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1903.

N. F. XI 2. A. Hilgenfeld, die Essäer ein Volksstamm.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel Kirchhain N.-L.